

www.e-rara.ch

Hertzog Ernst, Eines Fürsten Sohn auss Bayern

Schröter, Johann

Getruckt zu Basel, 1610

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-25916>

[Ein schöne History von Hertzog Ernst]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der anfang di-
 ser History meldet / wie der
 alte Herkog Ernst von Bayern vnd
 Osterreich sich mit des Königs Lo-
 thari Tochter / Adelheit ge-
 nant / vermählet.



Eregirt in dem Herkog-
 thumb von Bayern vñ Oester-
 reich vorzeiten ein Hochgebor-
 ner Fürst / mit Namen Herkog
 Ernst / welcher sein Vätterlich Erbe ganz
 friedsam vñ wol hielte / mit guter Gerech-
 tigkeit / vnd in stäter eynigkeit. Diser Her-

zog Ernst ließ ihm nach seiner Adelichen
frömbkeit ein wol geborne vñ schöne Jung
fraw vermählen/ genante Jungfraw A-
delheit/ eines Königs Tochter/ vñ hieß Lo-
tharius/ als man in dē Chronicken findet/
die gebar ihm einen oberhüpschē Sohn/ dē
er mit dem Tauffnamen ihm selbs gleich
nannte/ vñd hieß in auch Ernestum. Dar-
nach vber kurze zeit/ nach des Allmechtigē
Gottes schickung/ war dē Kind sein Vat-
ter von disem Elend durch den bitteren Tod
hingensien/ darvon die Mutter Adelheit
groß leid vñd schmerzē empfieng/ doch het-
te sie noch frewd von jrē Adelichen vñ ver-
lassenen Sohn/ der in kurz vñd jrer anschi-
ckung genugsam berichtet wurde/ in allen
Sprachen/ als in Latein/ Griechisch/ vñd
Welsch/ darzu begundte er auch ein man-
lich Gemüt zu schöpfen/ vñd wuchs also
auff in allen guten Tugenden/ des gleichen
war im alles Hofgesinde vñterthan vñ ge-
horsam/ darzu sein ganges Land/ daß ihm
von seinem Väterlichē Erbe zu stunde vñ
zuengnet/ war ihm ganz vñterthänig. Als
er nun also in seinē Adelichen gewalt weiß-
lich regierte/ vñd er anfang Ritterspiel zu
treib

treiben/machet er ihm ein gutes Lob vnter
Rittern vñ Graffen/insonderheit war ein
Graff bey ihm/der hieß Bekelo/der ihm
ganz nahe verwandt war/diese zwen Her-
zen hielten sich stäts bey einander/darā sei-
ne Mutter ein ganz herrliche freude hat/
doch hiele sie sich nach S. Pauli Spruch/
als ein Wittwē/die all jr hoffnūg zu Gott
setzt/vñ hielt sich tag vñ nacht in Andacht
ihres Gebettes / vñnd begeret durch die
Werck der Barmhertzigkeit ein Christlich
Leben zuführe/dardurch sie endlich möch-
te Gnad erlangen/vnd ein Kind des ewigē
Lebens werden.

Aber die Ritter vnd Herzen lagen stäts
an Herzog Ernsten/irem Sohn/vñ bah-
ten in/dz er seiner Mutter/Fraw Adelheit
solte rahtē/daß sie sich widerumb möchte/
verendern. Desgleichen theten sie auch an
die Frawe diß begeren/die stets inen dz ab-
schluge: Vnd doch war sie von ihrem lieb-
stē Sohn so hefftiglich mit bitt/die er an sie
thet/angelanget/dz sie im / sampt den an-
deren Herzen angelobet/ so etwas were/dz
irem Geschlecht nit schaden brecht/wolte
sie sich willig darein ergeben.

Ein schöne History/

Wie Keyser Otto Frau Adelheiten
zu einem Gemahel begeret/die im vō irem
Sohn vnd anderen irē Herzen zuge-
saget/vnd vermählet war.



In denselbigen zeitē da regieret in dem
Reich mit gangkem gewalt Keyser Ot-
to/der ein vnd achtzigste vō Augusto/
vnd der erste Keyser desselbigen Namens/
der war erwahlet nach CHR Iſti Gebure/
neun hundert vnd in dem tzen vnd tzenſſig-
ſten Jar: Vnd er ward auch gekrōnet zu
Aach. Er war geborn von Braunschweig/
vñ ſein Anherz war geheissen/der alt Her-
zog Otto vō Sachsen/geborn zu Braun-
schweig/

schweig/vñ het auch des lestē Königs Caroli Schwester/die von des grossen Caroli Geschlecht war/desselbē Hertzogē Sohn/der Keyser Otte Vatter war/den mā nennet den ersten Keyser Heinrich dē Bogler/denn da ihn die Churfürsten suchte/das sie in zu einē König! erwehleten/da funden sie in bey seinen lieben Kinderlin / mit einem Garneke/Bogel fahen/vñ der hette eine Frawe/die w3 genant Mechilde/des Keyfers Otten Mutter. Nun war diser Keyser Otto vō dē dise History auß dermassen gar gründlich beschribē ist/der gewan Strassburg/vnd zerstört die Stat mit gwalt/gab ihr auch den Namen/der vor hiesse sie/als dan sie noch in Latein heis3t/ Silberthal. Er oberwande auch die Ungern. Die von Augspurg/ehe das er Keyser war/ in dem neunhundert zwey vñnd zwenzigsten jar nach Christi Geburt. Darnach in dē neunhundert vnd in dem neun vnd zwenzigsten jar war er Keyser/vnd von Johanne/dem Papst zu Rom/des Namens der zwölfft/be stetigt/wiewol er vor sechs vñ zwenzig jahren war ein König gewesen. Zu derselbigen zeit lebt Ulrich/Bischoff zu Augspurg/wie

man das in seiner Legend/vñ auch andern
 seinen Chronicken/finde. Er regiert acht
 vnd treyßsig jar/vñd war zwölff jar Key-
 ser/vnd lebt in gutem Friede/machet dem
 heyligen Reich vnterthenig Vngern vnd
 Teutschland/Friessen/Böhem vñ Mey-
 land/Reusen/Lampartē/Kalabri/Pole/
 vnd Burgundiam/mit sampt viel anderen
 Gegenden vñ Volcks/denn er ein Liebha-
 ber aller Göttlichen Gerechtigkeit ware/
 darumb war er des Landes Vatter genen-
 net. Derselb Keyser Otto hat auch gestifft
 die hübsche Statt Magdeburg mit sampt
 dem Bistthumb/zu gut vnd ehre des Him-
 lischen vñ Ritterlichen Marterers Sanct
 Mauricien/darzu er/sampt dem Heiligen
 Reich/es auch gāß wol versahē/mit jārli-
 chen rennten/vnd mit vil Zinsen/Eckern/
 Wiesen vnd Weinwachs/vñ ander Leibs-
 narung/das sie gnugsamlich gehabt/zur
 auffenthaltung der Gottesdiener daselbst.
 Nach Christi Geburt neunhundert/vñ in
 dem ein vñ sibenzigsten jar/da er noch war
 grunen in der Blumen seiner jugend/war
 ime zugeeignet auß dermassen ein schöne
 Haußfraw/mit namen Ottegeba/die war
 ganz

ganz wol gezieret mit allen tugenden vnd
züchten/ gegen Gott vñ den Menschen/ sie
war geborn auß dem Durchleuchtigsten
Stam̃ der Könige vō Engelland. Dieselb
Ottegeba/ als sie etlich kurzezeit gütlich
hat gelebt mit Keyser Otthen/ da kame die
stund/ darin sie Gott fordert vō diesem elen
dē jam̃erthal/ darzu sie sich ganz demütig
lich gebē thet/ ohn alles widersperren. Auch
ließ sie der Keyser Ottho nach Keyserlich
chem brauch zu der Erden ganz herrlich
bestatten.

Nun nach etlicher zeit als die froiße Key
serin Ottegeba begrabē wardē / betrachtet
der Keyser in seinem gemüt das Wort S.
Pauli/ daß es besser wer ordenlich vnd ehe
lich sich vermehren / den böse ansechtung
der begierd des Fleisches habē/ vnd dz auch
ein vngetreuer Mann / der er doch nicht
war/ behalten wurd durch ein Göttlich vñ
fromme Fraw. Auff ein mal bedachte er
sich/ vñnd fordert zusammen seinen Racht/
vñd hielt sie ihnen die Sachen für von dem
Heuracht/ wie er sich wolte verändern/ vñd
widerumb einen Gemahel nehmen. Da
beschlosse ein ganzer Racht/ wie sie wolten

ein boetschafft zu der Herzogin vō Beyrn
 schicken/ vnd sie befragen/ ob sie wolt habē
 zu einem Gemahel den gewaltigen Keyser
 Otthen? Vñ schickte ein gewaltigen Her-
 zen zu der Herzogin/ alle sacht auff's trew-
 lichst außzurichtē/ nach dem jm den befoh-
 len warde von dem Keyser vnd seinen Rā-
 then. Dieser Herz machet sich auff/ vnd ritte
 zu der Herzogin von Beyern/ vñnd zeigt
 ihr an/ wie ihm war befohlen worden. Als
 die Herzogin solche Boetschafft vernam/
 da erschrocke sie auß dermassen von gan-
 zem Herzen solche neue Mår zu hören/
 dieweil sie den vormals ein lange zeit in ih-
 rem Christlichen wesen/ vnd ganz erbarem
 Leben/ darinne sie sich hette gehalten/ beson-
 der in ihrem Witwenstul/ tugendlich hette
 geübet/ vnd ihr auch fūrgesagt/ darinne zu
 verharren. Darumb beschickte sie vō stund
 an ihre Landtsherren/ mit sampt Herzog
 Ernstem irem lieben Sohn/ vnd hielt inen
 die meinung für/ auch bate sie vmb ein güt-
 liche Widerantwort dem Keyser zugeben/
 daß sie ir verhiessen zuthun. Nun giengen
 sie darüber zuraht/ vñ beschlossen alle samte
 in eine verwilligung / vnd bahnten Herzog
 Ern-

Ernsten ihren Sohn / vnnnd den Graffen
 1. Wezelo / seinē verwandte Freund / daß sie
 sollten ihren beschloßnen Raht / den sie wol
 wisten / der Hertzogin anzeigen / welchs sie
 gar bald theten / vnd ihr solches anzeigete /
 wie die Herzen alle sampt beschlossen hat-
 ten. Da sie solches hörte / erschrack sie von
 ganzem Herzen / vnd hub an / vnd sprach:
 Ich weiß vō was heimlicher offenbarung
 ihr habet beschlossen. Weiter sprach sie:
 Mein allerliebster Sohn / ich fürchte sehr /
 werde ich dem Keyser / nach deinem vñ an-
 derer vnser Landts gewaltigen Rāhten /
 durch etliches vermählen / zugeeignet / so
 möchte auch vielleicht zwischen jm vnd dir
 etliche zwitteracht vnd vneinigkeit entstehn /
 dadurch ich lebendig in dem todt / vor gros-
 sem trawren / meine zeit verzehren würde.
 Darwider sprach Hertzog Ernst: Hertz al-
 lerliebste Fraw Mutter / solche sorgliche
 forcht sol euch nicht davon entscheidē noch
 ziehē / von solcher Ehelichen vereinigung
 des aller Hochwürdigsten Fürsten / vnser
 lieben Herrn / des Keyfers / denn auch mit
 gnediger barmherzigkeit Gottes des ober-
 sten Keyfers / so wil ich mich in glücksamē
 vnd

vnd auch in widerwertigen sache/ dem irz-
dischen Keyser erzeigen dienstbarlich/ vnd
wil auch allzeit im ganz gehorsam sein/ vñ
wil ihn vnd die seinen mit meinen Armen
umbfahē/ daß ich stāts bey seiner Keyserli-
chen Maiestet mag bleibē/ vñ allzeit in sein
gnaden gefunden werde. Von solchē mañs-
lichen Worten des jungen Fürsten/ ihres
lieben Sohns/ warde die Fraw gestercket/
vnd hette alle die Wort/ so er geredt hette/
in ihr Herz eingefasset/ vñnd durch solche
seine vorgemelte treffenliche Bottschafft/
thet sie dem Römischen Keyser Otthē wi-
derumb ihres Herzen willmüdigkeit/ mit
samt dem tag vñ der zeit/ zu solchem Ehe-
lichen beger zu kommen. Auff solche wider-
kommende Bottschafft warde der Keyser
Ottho auß dermassen von Herzen fro/ vñ
hieß von stundan beruffen einen gemeinen
Hof/ allen Fürsten vnd Lehenherzen/ auch
vil anderen Edlen/ mit denen kame er auß
dermassen mit grosser macht vnd köstlich-
keit/ da die Herkogin wohnet/ die im wides-
rumb auch mit grossem Volck wirdiglich/
von irem Sohn Herkog Ernstē / vñ auch
andern ihren Landsherzen/ geantwort vnd
entge-

entgegen geführt warde. Da führet sie der
Keyser mit grossem Lob vnd allem Volck
gehn Meyns / daselbst hette er ein grosse
Hochzeit/wie denn einem Keyser gebüret
vnd zustehet.

Darnach reit ein jeglicher Gast hin/
von dannen er herkommen war / wider an
sein end. Als nun d' Keyser solch Hochzeit-
lich Fest gar volbracht hatte/da zoge er mit
der Keyserin in manche Statt des Heilige
Reichs/etlicher vrsach halben. Vnd nach
dem verzuge er nicht lang/sondern schickte
einen gewaltigen Herren zu dem jungen
Fürsten/Hertzog Ernstē/der came mit ei-
nem gar grossen Zeuge / ganz lustig zu se-
hen/zu dem Keyser. Als sie nun zu einan-
der kamen/empfienge ihn der Keyser mit
grosser reuerenz. Desgleichen thete in der
jung Herz auch nicht mit geringē fremden
grüssen/sondern fiel ihm zu Fuß/vnnd er-
zeiget sich als ein gutwilliger Sohn/ d' im
vnterthenig vnd gehorsam sein wolt. Als
sie nun in solchen fremdē bey einander wa-
ren/came Fraw Adelheit/Hertzog Ernsts
Mutter/die Keyserin / gegangen/mit viel
Jungfrawen/vnd empfienge ihren liebsten
Sohn

Ein schöne History/

Sohn mit grossen frewdē/ der jr gantz mit
grosser reuerenz dāck sagt/ sampt dē Jung-
frawen allen. Also name in der Keyser bey
der Hand/ führet ihn in den Saal/ vñnd
sprach zu jm: Wiß mein allerliebster Son/
daß ich dein Mutter von ganzem Herzen
lieb hab/ vñnd so ich dir mehr könnte dienen/
weder ich vermag/ so wolt ich dich allezeit
nicht lassen: Ich wil auch sehē daß ich dich
versehe mit mehr Lands/ den ich ein gros-
sen wolgefallen zu dir hab/ von wegen dei-
ner frombkeit vñnd mannhait. Als sie in sol-
chem Gespräch warē/ kam die Keyserin zu
ihrem Sohn gangen/ vñnd redet also zu jm:
Allerliebster Sohn/ ich bitt dich gāß herz-
lich/ du wöllest deinē Vatter in grossen eh-
ren halten/ vñ jm alzeit gehorsam sein/ da-
mit schencket sie jm ein groß Kleinot/ des-
gleichē begabt sie seine Herzē vñ Diener/ ei-
nen jeden nach seinem Stand/ als er war/
Also giengen sie in grossen frewden vñ ein-
ander. Nun wāret das friedlich leben nicht
lang/ den es war einer am Hof/ der war ge-
nannt Heinrich Pfaltzgraff/ ein vngetre-
wer falscher Mann/ der jr einigkeit/ vñ dā
rühlich leben/ dā der Keyser vñnd die Keyse-
rin

Von Hertzog Ernst.

rin mit jrem Sohn hetten/nit sehl moche/
daruñ gedachte er offte/wie er doch ein vn-
willen darein kündt werffen/das der junge
Fürst/Herkog Ernst/des Vatters Hulde
verlur/vnd erdacht einen falschē list/als jr
hören werdet/der jm auch zu lezt vil zu sa-
wer wurde. Nun hielt das gāz Hofgesind
den jungen Fürsten in grossen Ehren/des-
gleichē hielt er sich gang wol mit inē auch/
vnd wenn dem Lande etwas widerfuhr mit
vnbilligkeit/so beschützt er dz von des Vae-
ters wegen. Also/das der Keyser gang rü-
wig ein zeitlang lebet mit seiner Frawen.

Wie Herkog Ernst von Heinrichē/
dem Pfalzgraffen/fälschlichen gegen sei-
nem Vatter/dē Keyser/beloge war-
de/das Herkog Ernst er-
fuhr.

ES geschahē vff ein zeit/dz des Key-
sers Otto rāht einer/mit namē Hein-
rich Pfalzgraffe/anstenge dē Ofen
seines falschen Herkē anzuzündē/m it dem
Fewr des Neids/vñ verklagt fälschlich dē
jungen Fürsten/Herkog Ernstē/gegē sei-
nem



nem Vatter/ Keyser Otihen. Eins mals
gienge Herz Heinrich Pfalzgraffe zu dem
Keyser/ vnd sprach : O wie ein getrewer
dieses Keyserthums seyt ihr/ Gnediger
Herz: Ich hab etliche vnnnd wunderbarli-
che bößhafteige rede Ewer Keyserlichen
Maiestat fürstichtiglich anzubringen/ von
Ewerm Sohn Herkog Ernten / den ihr
lieb habt/ vnd ihn ehret für andern Räte/
denn er betracht ohn zweiffel frū vnd spat/
Ewrem Edlen Leben den Todt zu thun/
deshalben / daß er darnach dz ganz Reich
kündte allein besizen / darumb sehet euch
für/ daß ihr ihm das wehret/ ehe er seinem
bösen

bösen begierigē Hergē/das zu solcher bösa
heit geneigt ist / statt gibe / sonst habet ihr
euer Leben ohn allen zweiffel gewiß verlor
ren. Da der Keiser solche Wort von Heina
richen dem Pfalsgraffen vernommē hat/
ward er ganz zornig vber ihn / vnd sprach:
Was sagstu Heinrich? war von kompt die
solche Verrähterey? fürwar / wenn mir dz
ein and sagt / ich wolt jm lassen den Kopff
abschlagen / vnd wenn ich wiß / das du mir
solches meinem Sohn zu haß thetest / wolt
ich das noch thun / denn ich habe noch gar
nichts vnbillichs von meinem Sohn gese
hen oder gehört / deß gleichen von seiner
Mutter der Keiserin / so beschützet er mich
auch in allen sachen / warinn das nur sey/
mit Kriegen oder Verträgen / darumb so
kan ich das nicht wol glauben / doch bit ich
dich / das du mir sagest von wem du solches
gehört hast / damit ich den rechten grund
erfahr. Da sprach Heinrich Pfalsgraffe/
das kan ich euch wol sagen / wens vonnöte
thut / nicht von einem allein / sondern von
zweyen od treyen / vnd darzu hab ichs auch
an ihm selbs vermercket / daß er auff solche
Vüberey vmbgehet. Darumb gnedigster

Herr Keyser / habe ich Ewer Maiestat
trewlich gewarnet vor solchem schaden/
denn ich das schuldig vnnnd pfflichtig zu
thun bin.

Nun sieng d' Keyser mit zornigem mut
an vnd sprach zu dem Berrähter: O mein
liebster Heinrich/ weil dem also ist/ wie du
mir hast angezeigt von meinē Sohn/ so bit
ich ferner vmb ein getrewen Raht/ wie ich
jn auß dem Land mög vertreibē/ ehe er sich
vnterstehet seinem bösen fürnehmen nach
zukommen? Das wil ich ewer Keyserliche
Maiestat anzeigen/ dieweil ewer Sohn ist
gehn Regenspurg geritten/ so versamlet jr
dieweil in geheim/ doch ohne der Keyserin
wissen/ ein starck Kriegsvolek bey einand/
vnnnd schickt die hin/ daß sie jhn auß dem
ganken Land verjagen.

Also heimlich vnd in kurzer zeit brachte
er zusammen einen grossen hauffen manns-
licher Ritter/ vnter denē er der Hauptmann
warde/ das geschahe alles on wissen d' Key-
serin. Nun zoge der Pfalzgraff vber denn
frommē Herzog Ernsten/ vnd sienge an/
vnd zerstöret Oesterreich/ vnd schlug viel
Volek zu todt/ mit brennen/rauben/ver-
wüstet

wüßtet er viel Landes. Darnach zoge er
 vber das Bistthumb zu Wirzburg/ vnnnd
 thet grossen schaden darinn/ vnnnd schickte
 heimlich etlich Kriegsvolk gehn Bam-
 berg/ vnd befal ihnen/ daß sie ein zeitlang
 solten still ligen/ vnnnd sich nichts mercken
 lassen/ was sie im sin hettē/ biß daß er mit
 dē ganzen Zeug kem/ als den solten sie sich
 heimlich in ihre Rüstung schicken/ vnd die
 Bürger in einer schnellen eyl vberfallen/
 das auch geschah. Aber doch wereten sich
 die Bürger ganz hefftiglich/ vnd schlugen
 ihr viel zu todt.

Als sie aber sahen daß sie vberweltiget
 waren/ vnd solches Blutvergiessen ware
 angericht von wegen Ottho des Keyser/
 durch Heinrich Pfalzgraffen/ ergaben sie
 sich. Vnd nichts dester weniger/ so schick-
 ten sie eylends einen Botten ihrē Schütz-
 herren/ Herzog Ernstē/ gen Regenspurg/
 vnnnd ließen ihm alle handlung anzeigen/
 was sich mit jnen verlossen hette. Als nun
 der Bott zu ihm kam/ vñ jm die böse Bots-
 schafft gebracht hatt/ erschrack er auß der
 massen gar sehr/ vnnnd gieng zu seinem
 Freyund Wezelo/ sagt ihm daß/ vnd sieng

an bitterlich zu weinen/vnd sprach: O all-
mechtiger Gott/ was mag meinem Vate-
ter dem Keiser für verrähteren fürkommen
sein / daß er mich also vnnderstehet zu ver-
sterben.

Also gieng er mit betrübtem vñ beküm-
mertem Herzen hin vnd wider in schwerē
gedancken/vnd befahle seinen rāhten/daß
sie solten zu rath gehen/den er ihnen etwas
ernsthafftiges hette anzuzeigen. Daß sie
bald theten nach ihres Herzen geheiß. Da
gieng der junge Fürst/Herzog Ernst/mit
samt seinem Gesellen / Graff Wekelo/
hin / vnd vberantworteten den rāhten den
Brieff/den die Bürger vō Bamberg dar-
geschickt hatten. Als nun die rāth den ge-
lesen hatten / vnnd vernamen das grosse
Blutvergiessen / das der Heinrich Pfalz-
graffe gethan hette/ wurden sie ganz traw-
rig/doch beschlossen sie sich schnell in irem
rath/vnnd zeigten ihrem Herrn/ Herzog
Ernsten denselbē an. Darauff befahle der
Herzog Ernst einem grossen Herrn / wie
er solte nehmen sein bestes Kriegsvolck/dz
er im Land hette / vnd solte den Feind auß
dem Land schlagen. Aber sie wußten noch
nichts

Von Herzog Ernst.

nichts von der Verächteren/die ihnen war
zugericht. Also samlet der kühne Fürst/
Herzog Ernst/ seine besten Ritter zusam-
men/ wol auff die vier tausend streitbarer
Mann/vnd zohē mit dē Volck auff Bam-
berg zu. Wie das Heinrich der Pfalzgraf
se vernam/ besetzte er die Statt Bamberg
mit etlichen Kriegsleuten/ vnnnd zohē mit
dem vberigen Volck Herzog Ernstē ene-
gegen/das ziehē wāret aber nicht lang/ da
stieffen sie zusammen/ vnd ward auff bey-
den theilen viel Volcks erschlagen/ doch
behielten Herzog Ernst das Feld/vnd der
Pfalzgraff entrann kaum mit etlichen
Reutern. Nun ritte er alsbald zum Keiser/
vnd zeigt ihm an/wie es zugegangen wer/dz
sein Sohn fast alles Volck erschlagen het-
te/ vnd wie er ihm zu mechtig wer gewesen
mit seinem Kriegsvolck. Wie der Keyser
nun alles hatte verstanden von Heinrichē
Pfalzgraffen/ wie das sein Sohn sein
Volck hette erschlagen/ ward er gar grim-
mig vber denn guten Herzog Ernst/vnnnd
sprach: Nun wil ich das nicht vngerochen
lassen/ich wil mein Volck rechen/vnd wil
meinen Sohn auß sein ganzem Lande ja-

Ein schöne History/

gen / vnnnd von aller seiner Hab. Hies
mit nam er vil Kriegsvolck / zu ihm /
vnd nam eine Statt nach der andern ein/
ohne widerstand.

Als nun der gut iung Fürst solches sa-
he / ward er hart bekümmert / vnnnd schickte
einen Botten zu seinem Vatter dem Key-
ser / vnnnd ließ ihn bitten / daß er doch sein
Land nicht also wolt verwüsten / er hette
doch seiner Maiestat sein lebenlang nichts
böses zugefügt / mit einem einigen Wort/
oder aber jemals et was zu leid gethan / den
er wer ganz vnschuldig / vnnnd wüste auch
nicht / warumb er also von seiner Maiestat
vberzogen würde.

Als nun der Bott dem Keyser den brieff
gegeben hat / in bey sein d Keyserin / verbot
sie dem Botten heimlich / daß er nicht solt
hinweg ziehen wider jren willen / sondern
solt sie vor wideruñ ansuchen / als er auch
thet. Der Keyser hat den Brieff nach allem
fleiß vbersehen vnd gelesen / vnd gieng mit
zornigem muth hin vnnnd wider / als ein
grimmiger Löw.

Die Keyserin mercket wol / daß es vber
ihren Sohn gieng / vnd kam zu jhrer Herrn
dem

dem Keyser/ vnnd sprach: Allergnedigster
 Herz/ ich bit euch durch die Barmhertzig-
 keit Gottes/ das ihr mir nicht wol verhal-
 ten den zorn/ denn ihr vber vnsern Sohn
 tragē. Da sprach der Keyser zu seiner Fra-
 wen: Liebe Fraw/ ich laß mich dessen nicht
 bireden/ darumb so gehet bald von mir/
 vnd schaffet was ihr zu thun habt/ den ich
 laß mich von solcher vbelthat/ die er mir
 gethan/ nicht wendē. Noch sienge sie ganz
 erbermlich an/ vnnd sprach zu ihm: Aller-
 gnedigster Herz/ ich bit euch darch Gottes
 willen/ ihr wolt doch eine versamlung auff
 beyden seiten anstellen/ darmit man doch
 einen gewissen grund von solcher vnschul-
 digen Vbelthat/ die wider meinen liebsten
 Sohn erdacht ist/ erfahren möcht. Aber es
 ward keine Barmhertzigkeit bey dem Key-
 ser gefunden. Als die Keyserin sahe/ daß
 gar nicht helffen wolte/ da gieng sie in ih-
 re Kammer mit betrübtem Herzen/ ruf-
 fet Gott an/ vnd sprach: O allmechtiger/
 Barmhertziger/ gütiger Gott/ der du hast
 gegeben deinen allerliebsten Sohn/ vnsern
 HERRN Jesum Christum/ für unsere
 Sünde/ vnd hat vmb d willē einē schmeß

lichen töd gelitten an dem heilige Creutz/
 nun bitte ich dich HERR Jesu Christ/
 du wöllest meinen Herren den Keyser von
 solchem seinem fürnehmen abwenden/ dar-
 mit dise falsche that möchte gehen vber dē/
 der solche Verzähteren angerichtet hatt.
 Dieweil sie also im Gebet war/ kam eine
 Stimme/ die sprach: Heinrich Pfalzgraff
 ist schuldig an diesen sachen allen. Als die
 Fraw solche Stimm hatte gehöret/ da si-
 ge sie an/vñ redet mit jr selbs/ vnd sprach:
 Allmechtiger Gott/ was hatt doch Graff
 Heinrichen zu solchen sachen verursachet/
 daß er meinen liebsten Sohn gegen meinē
 Herrn also verlogē hat/ nun muß es Gott
 erbarmē. In solchem betrübtem elend als
 sie war/ schicket sie einen Diener nach dem
 botten/ der kommen war/ von irem Sohn
 Herkog Ernsten / vñnd befahle jm allen
 Handel aufzurichten/ wie es vmb seinen
 Vatter dem Keyser stunde. Auch sagt sie
 dem Botten insonderheit / daß er ihrem
 Sohn solte sagē/ das Heinrich Pfalzgraff
 solch vnglück alles angerichtet hette/ vnd
 er allein Thäter an dieser Verzähteren
 were. Als nun der Bote seinen bescheide
 hatt/

Von Herzog Ernst.

hatte / ritte er in schneller eil auff Regens-
spurg zu / vnd sagt das alles seinem Herzen
dem Herzog Ernst / wie ihm den von
seiner Mutter war befohlen worden. Da
er nun alles gehöret hatte von dem Gottē/
gab er ihm einen grossen Lohn / von wegen
seiner fleissigē arbeit / welche er gethan hat-
te / vnnnd gieng darnach als bald zu seinem
Gesellē Bekelo / vnd zeigete im alle hand-
lung an / d sich sehr verwundert. Also ward
nun der junge Fürst stäts mit schwermü-
tigen gedanken beladen / vnd wuste nicht
ob er widerumb Gnad bey seinem Vatter
kündte finden oder nicht.

Wie Herzog Ernst vor dem Keiser/
seinen Berähter / Heinrichen den
Pfalzgraffen / an der seiten
erstach.

Wie er nun vermeinet / das weder
Gnade od' barmhertzigkeit bey sei-
nem Vatter sein würde / gienge er
zu seinem Gesellen / Graff Bekelo / vnnnd
redet mit im / dz er im doch wölte einē Zug
helffen volbringen / mit einē Diener / das

Ein schöne History/

verhieß er ihm. Also ritten sie alle trey in
Frankreich. In dem trug sichs zu mit dē
Keyser vnd Churfürsten/ dā sie ein Reichs
tag zu Speyer hielten/ vñ eine grosse Vers
samlung von Fürsten vñ Herren da ware.
Das wurde Herzog Ernst gewar/ vñ ma



chet sich auff mit seinem Gesellen Bezelo/
vñ seine Diener/ ritte auch gen Speyer/
als er nun da war kommen / ritten sie alle
trey in des Keyser's Hof. Nū stiege Herzog
Ernst vnd sein gsell Bezelo ab von Pferd
den/ vnd befahlē dem Diener die Pferd zu
halten. Darnach giengen sie hinauff in die
Kammer/ vñ kamen hincin/ da funden sie
dē Keyser/ vnd Heinrichen dē Pfalzgraf
fen/

Von Herzog Ernst.

fen/allein bey einander sitzen. Da sprang
Herzog Ernst zu ihm/vñ sprach: Du mei-
neidiger trewloser Pfalzgraffe/ warumb
verleugstu mich also gegen meinem Vatter?
mit dem zoge er auß sein Schwert/vñ
durchstach ihn gar mit grossem grüñ. Als
dieses der Keyser sahe/das sein Sohn also
dē Pfalzgraffen durchstochē hatte/sprang
ge er mit gleichē Füßen hinab/ in eine Cap-
pell/wol vier Klafftern hoch/darīn verbar-
ge er sich vor seinem Son. Wie nun Her-
zog Ernst sahe/das sein Vatter also en-
trunnen war/vñnd der Pfalzgraff allda
todt vor im lag/lieff er mit seinem Gselten
Wegelo wider hinab zu seinen Rossen/
sassen alle trey wider auff/vñnd ritten in
schneller eil durch die Statt/namen ihren
weg an unbekandte ort.

Der Keyser blieb ein gute weil in d Cap-
pell/vñd forchte sich sehr. Wie er nun kein
getümel mehr hörte/gienge er her auß/vñ
saget dz vngewönlich Spiel allen Herrn.
Nach solchem grossen vnversehenlichen
mordt/den Herzog Ernst hatte gethan an
seinem Verrähter/wurde in der ganzen
Statt ein Auffruhr/vñd auff alle strassen
wurden

Ein schöne History/

wurde die Reuter hin vnd wider geschickt/
wenn sie den Herkog Ernst mit seinem ge-
sellen Graff Bezelow/ vnd einem Diener/
finden/ solte sie die on alle Gnad tod schlas-
gen. Aber Gott der füret sie in seinẽ schirm
einem sicheren Weg/ daß sie nicht ereylet
wurde. Wie nun die Ritter vnd die Knecht
wider kamen/ vnd sagten dem Keyser/ dz
sie niemand hetten können finden/ warde
er also grimmig/ daß er schwur bey seinem
Keyserthumb/ er wolte das nicht vngero-
chen lassen. Von solchem grossen geschrey
vnd wesen/ das hin vnd wider in der ganzẽ
Statt warde/ von dem Volck/ sprach die
Keyserin zu einem Herz: Lieber zeiget mir
doch an / was doch das vngestümme hin
vnd wider rennen bedeutet? Da saget ihr
diser Herz alle handlung/ vñ wort zu wort/
wie das ihr Sohn den Pfalkgraffen het-
te erstochen/ vñ wenn ihm ihr Herz der
Keyser nicht entrunnen were/ so hette er in
auch vmbbracht. Als sie nun solches gehö-
ret hatte von dem Herzen/ dancket sie ihm/
vnd gieng von stund in ihr Kammer/ bath
Gott fleissig/ dz er in doch wölle behüten/
daß er nit wider vñter die Hende kãm sres
Herz

Von Hertzog Ernst.

Herzn des Keyfers. Als man nun dē todte
Leichnā mit grosser Wirdigkeit begraben
het/ gieng der Keyser mit seinen Fürstē vñ
Herzē zu rath/ vnd beschlossen/ daß der gute
junge Fürst Hertzog Ernst solt auß seinem
Land gang vnd gar vertrieben sein: Auch
wolte der Keyser ihn nimmermehr zu Gnaden
annehmen/ den er jm von ganzem Herzen
feind war worden. Der Keyser samlete
viel Volcks bey einand/ wol vff die zwelff
tausend Mann/ vnd ritt selbs mit seinem
Heer dē nechste weg nach Regenspurg zu/
vnd vermeinet sein Sohn were da. Wie sie
nun nahe dar kamen für die statt/ fielen die
Bürger herauß/ vnd hielten einen Schar-
mügel mit ihnen/ dz auff beyden seiten viel
Bluts vergossen ward. Die Belägerung
wäret ein lange zeit/ dz die Bürger gar be-
trübet wurden/ dieweil ihr Herz H. Ernst
nit kam/ vñ sie entsetzet/ doch hieltē sie sich
wie den frommen Bürgern vnd vnterthanen
zu steht/ vnd wolten an jm nit treulosß
werden. Nun giengen sie einmal zu rath/
vnd beschlossen sich/ wie daß sie wolten irē
Herzn H. Ernstē einen Botten schicken/
vñ jm klagen von der grossen vnbilligkeit/
die

die ihnen sein Vatter der Keyser beweiset/
 vnnnd wenn er ihnen nicht bald zu hülff kä-
 me / müßten sie sich dem Keyser ergeben.
 Dife Bottschafft warde dem jungen Für-
 sten / Herzog Ernst / bald fundt gethan/
 der ganz betrübt ward / vnnnd sprach zu
 seinem Gesellen Wegelo: Mein allerlieb-
 ster Freund/ was soll ich vnglück hafftiger
 Mensch ansehen / jezund bin ich beraubt
 Land vnd Leut/vnnnd hab niemand zu dem
 ich mich etwas gutes versehen soll? O
 Allmechtiger Gott / hilff meinen Vnter-
 thanen / denn Bürgern zu Regenspurg/
 damit sie nicht von ihrem rechten Haupt-
 herzen abweichen / biß auff seine zukunfft.
 Als bald schickt er den Botten widerumb
 gehn Regenspurg / vnnnd ließ sie trewlich
 bitten / daß sie sich wölten noch ein kleine
 weil enthalten / er verhoffte/ er wölte bald
 bey ihnen sein. Also kam der Bott in
 schneller eil gen Regenspurg/
 vnd zeigte das den Bür-
 gern an.

Wie

Von Herzog Ernst

Wie Herzog Ernst zu dem Herzog
Heinrichen von Sachsen reit / vnd ihm
alle seine anligende not klaget / wie es
im mit seinem Vatter gienge.



Darnach on verziehen / rute er zu dē
Fürsten / Herzog Heinrichen von
Sachsen / von dem er mit seinen
Dienern gar gütlich vnd schön / als billich
war / empfangen ward. Als sie nun einand
grosse reuerenz hatten erbottē / sienge d be-
trübte Fürst jemerlich dē Herzog Hein-
richē von Sachsen seine not an zuklagen /
vnd sprach : Aller Genedigster Herr / ich
muß euch mein elend entdecken / dz mir vō
meinem

meinē Vatter/ Keyser Otthen/ geschickt/
 den er hat mich vertrieben von Land vnnnd
 Leut/ auch zerstöret er mir dasselbige gang
 vnd gar/ vnd geschiehet solches durch ver-
 rähteren/ Heinrichen des Pfalkgraffen/ d
 mich also verschwehet hat gegen meinem
 Vatter dem Keyser/ vnd weiß nit was für
 vrsachen das sind/ noch darzu nicht war-
 umb/ den hab ich nun/ Gott lob/ nach sei-
 nem verdienten lohn bezalt/ Gott beware
 sein Seel/ vber solchen meinen vnwillen/
 den ich erlitten hab/ Gnedigster Fürst/ so
 vertreibet mich mein Vatter gar. Darum
 gnedigster Fürst/ so bitte ich ewer Fürstli-
 che Gnade/ wölle mir etliche Leut zugebē/
 damit ich möge in sicherheit gehn Regen-
 spurg kommen/ vnd allda meine besten flei-
 noter mag hinweg verschaffen/ vnd meine
 getrewen Bürger warnen/ dz sie sich für-
 sehen/ vnd ein jeder das seine beware/ nach
 seinem besten fleiß vnnnd vermögen/ vnnnd
 mich darnach in ein Land begebē/ da mich
 Gott hinfüret. Solche meine bit/ hoffe ich
 gnedigster Herz/ solt jr mir nicht ab-
 schlagen/ in diesem meinem
 elend.

Von Herzog Ernst.

Wie Herkog Heinrich von Sach-
sen grosse erbarmung hatte mit Herkog
Ernsten/ vnd ihm zugab fünff tausend
Mann/ die in geleiteten in die
Statt Regenspurg.



Als nun der Herkog von Sachsen sol-
che grosse noth vnd klag hatte verstan-
den/ von Herkog Ernsten/ hub er an/
vnd sprach zu ihm: Lieber junger Herz vnd
Fürst/ dieweil jr nun solche bit an mich be-
geret/ kan ich euch die nit wol abschlagen/
vnd gebot von stund an/ daß sie sich solten
rüsten auff fünff tausend Pferde/ daß da
bald geschähe/ Wie sie nun aller ding be-
E

reitet warē/ritte der Herzog von Sachsen
 persönlich mit dem Hauffen. Vnd als sie
 nun bald kamen gen Regenpurg/da hatte
 sich der Keyser mit seinem Regiment dafür
 gelegt. Doch ritte er mit seinen Reutern/
 sampt Herzog Ernstē/biß für die Stat.
 Als der Keyser des Volcks gewar wurde/
 gebott er von stund/dz sich sein Volck solt
 rüsten/vñ die Sachsen widerumb vñ dan-
 nen schlagen/das bald geschehen were/wo
 nit der Herzog von Sachsen Gnad hette
 begeret von dem Keyser. Als der Keyse/ sei-
 ne gutwillige meinung hette erfahren / be-
 schicket er in alsbald/vñ fragt in: Warum
 er seinen Feind wolte helffen beschützen/
 vñ seinen guten Freund Heinrichen Pfalz-
 graffen hette an seiner seite erstochē/vñ wo
 ich im nit wer entsprungē in ein Capell/ so
 het er mich auch erstochē: Warum solte ich
 ihm den trew beweisen / als einem getreu-
 wen Sohn/nein fürwar / er hats nit omb
 mich verdienet. Solcher klag warde der
 gute Herzog von Sachsen nicht fast froh/
 sondern sprach mit demütigē Herzen: Al-
 lergnädigster Herz Keyser: Ewer Keyser-
 liche Maiestat wöl solche meine Reiß nie
 für

Von Hertzog Ernst.

für vbel auffnehmen / den ich solches vmb
des besten willē gethan habe / vñ bitte noch
Eurer Maiestat auff das trewlichst / das
jhr doch wolt ewerem Sohn gnedig sein /
vnd ihm verzeihen vnd vergeben / wer weiß
ob er auch schuld an solchen sachen mag ha
ben / damit er ist beschweket worden.

Als der Keyser solche Wort vō Fürsten
von Sachsen vernommen hatte / hieß er in
von im gehn / daß er bald thet / vnd ritt wi
derumb zu seinem Heer.

Da begündten die Bürger in der Statt
mercken / daß ihr Herz Hertzog Ernst vor
handen wer / von stund schicketen sie im ein
Botten / daß er bald zu ihnen kem / sie woltē
lassen Leib vnd lebē bey ihm / vnd woltē im
vnterthenig sein. Als er solches von seinen
Bürgern vernommen hat / gieng er zu dē
Fürstē vō Sachsen / sagt im grossen danck
von wegen seiner Reiß / die er im zu gefal
len gethan hat / vñ bath in vñ etlich seines
Volcks / das ihm der Fürst von Sachsen
nit abschlug / sondern gab im viel Ritter vñ
Knechte mit in die Statt Regenspurg.

Darnach ritte der Hertzog Heinrich
vō Sachsen wid zum Keyser / gesegnet in /

Ein schöne History/

vnd sprach: Aller gnedigster Herz Keyser/
ich wil Ewer Keyserlichen Maiestat diß
mal danck haben gesagt/ vnd bitt euch/ ihr
wolt ewerem Sohn gnedig sein. Also schies
den sie trawriglich von einander/ vnd ritte
der Herzog von Sachsen widerumb heim.

Wie Herzog Ernst von seinen Bür
gern zu Regenspurg empfangen war
de/ vnd wie sie ihm ihren kum
mer klagten/ von dem
Keyser.



WEt grossen frewdē waren die Bür
ger vmbgeben/ als sie ihren Herzen
in der

Von Hertzog Ernst.

in der Stat hatten/den sie gar schön vnnnd
herzlich empfiengen/ mit seinem wolgerü-
sten Volck / vnnnd meinten er würd in der
Statt bey ihnen bleiben/das aber nicht ge-
schah. Nach dē verschuff Hertzog Ernst/
daß die Bürger alle sollten zusammen kom-
men/daß bald geschah. Wie sie nun alle
bey einander waren/sienge ihr Herz/Her-
zog Ernst/zu ihnen an/ vnd sprach: Aller-
liebsten Bürger vnnnd guten Freunde / ihr
seheth den grossen mutwillen meines Vat-
ters des Keyser / daß er sich also vnterste-
het/ mich zuvertreiben von Land vñ Leut/
daß er wol mit seiner gewalt thun kan/vnd
wil mich auch dessen nit mehr widern/ wie
ich vor gethan hab. Darumb lieben Bür-
ger/bin ich zu euch herein kommen/vñ wil
euch auff das trewlichst gebetten haben/
einen jeden insonderheit / das ihr wolt zu
dem Keyser / meinem Vatter schicken/vñ
ihn vmb gnade bitten/daß er wöll zugebe/
daß sich ein jeder Bürger möchte trösten/
vnnnd einer so viel nehmen dörfte von dem
seinen/als er tragen mag/vnd liesse sie vß
der Statt ziehen / die andere oberbliebne
Haab wolten sie alle verlassen. Solcher

Ein schöne History/

er Raht gefiel einē Bürger wol/dem ande-
ren nicht wol/vnd giengē darüber zu raht/
beschlossen sich bald was sie thun wolten/
vnd zeigten ihrem Herzn an/sie wolten bey
ihrem Weib vnd Kindern sterben vnd ges-
nesen. Also nam ihr Herz mit weinenden
Augen vrlaub von ihnen / ritte zu seinem
Schloß/nam die besten Kleinot/vnd rie-
te mit seinem zugegebenen Volck widerum
auß der Statt Regenspurg / in das Land
zu Sachsen/ zu dem Herzog Heinrichen/
vnd mußte seine Bürger also in dem elend
belägert sein lassen / von seinem Vatter/
dem Keyser / den er jm zu mechtig war wi-
derstand zuthun.

Wie der Keyser vermercket/wie das
sein Sohn widerumb auß der Statt
war gezogen/ so schick et er zu/
vnd wolte die Statt
stürmen.

Solche elende Belägerung hette die
Bürger zu Regenspurg/vnnd weil
sie sich also allein sahen/das jr Herz
auch von ihnen war geritten / wußten sie
nicht was sie thun sollten. Das ward
der Keyser/gwar / vñ gebotte von stund an

Von Herzog Ernst.

seine Volck / dz sie solten die Bäume abhauen / den er wolte kirkumb die Statt mit



grosser gwalt stürmē / damit er möchte fern
 zer ziehē / vnd das Land einnehmen / den der
 grosse zorn vber seine Son Herzog Ernst
 wolt kein ende bey jm nemen. Das sahē die
 Bürger ganz trawriglich / vnd meineten /
 weñ sie dē Keyser die statt auffgebē / würde
 er sie alle ertödtē / vnd darnach die Statt
 auff dem grund hinweg verbrennen / wie er
 es jhn den gedräwet hette / darüber sie am
 meisten betrübet waren / vnnnd ermaneten
 sich ihrer ein theil / vnnnd trösteten die an-
 dern Bürger / vnnnd befahlen dem Rath /

Ein schöne History/

daß sie dem Keyser solten die Schlüssel
bringen/ vnd solten in vmb Gnad bitten/
er würde nicht also vnbarmerhertzig sein/ ob
er ihn schon also gedräwet hette.

Wie die Bürger von Regenspurg
sahen/ daß der Keyser nicht ablassen wolte/
ergaben sie sich / vnd begerten Gna-
de von dem Keyser.



WIE die Bürger sahen / daß sich d
Keyser zum Sturm hette geschickt/
vnd wolt sekund mit seinẽ Volck
anlauffen / erschracken sie auß dermassen
von Herzen gar sehr / vñ baten den Keyser
vmb

Von Hertzog Ernst.

Umb eine kleine fristung / daß er ihnen zu-
ließ. Also bedachten sie sich nicht / vñ raht-
schlagten bald / wie sie dem Keyser wolten
die Statt auffgeben / nach ihres Herrn
Hertzog Ernsts befelch / wie er den mit ih-
nen verlassen het. Nun giengen die Rahts-
herren für die Statt / dem Keyser entgegen /
fielen ihm zu Fuß / vñnd begerten Genad /
gaben ihm auch die Schlüssel / vñd erbot-
ten sich in aller Demut. Als der Keyser ihr
trawren sahe / erbarmet er sich ihrer / vñnd
sprach: Dieweil ihr euch also gutwillig er-
zeiget / so wil ich euch lassen bleiben bey eu-
wer Gerechtigkeit. Also schwuren sie ihm /
vñnd hielten sich / wie ehrlichen Bürgern
zustehet. Nun schickte der Keyser sein volck
auff zwey hauffen auß / vñd verschuff den
einen hauffen zu ziehen die Thonaw hin-
ab / vñd alle Stett vñd Flecken einzunem-
men / das sie auch theten / vñnd verterbten
viel Volcks / doch ward ihnen widerumb
auch vil Volck erschlagen / denn Hertzog
Ernst hat etlich Volck vñ Hertzog Hein-
richen von Sachsen mit ihm genommen /
vñd vermeinet damit seinem Feind wider-
stand zuthun / aber sein Vatter der Keyser

Ein schdne History/

hatte viel mehr dapfferer Kriegsleut / wes
der sein Sohn Herzog Ernst hatt / den er
hat wol auff die acht tausend Mann hinab
geschickt an die Thonaw / vnd hat Herzog
Ernst kaum zwey tausend / noch dennoch
erhielte er sich eine lge zeit in Oesterreich.
Vnd sein Vatter der Keyser war mit dem
andern hauffen gezogen an die Leche / vnd
name also die Stett ein / die Herzog
Ernstens zugehörig waren / vnd was sich
nicht bald wolt auffgeb / daß er musste mit
dem Sturm gewinnen / da schlug er alle
die zu todt / die an der Wehr stunden : Als
er aber alles an der Leche hat eingenommen /
das Herzog Ernstens zugehörig war / schi-
cket er das vberige Volck auch zu d hauf-
fen an die Thonaw. Wie das nun Herzog
Ernst erfur / das mehr Volcks sein Fein-
de zu hilff km / schicket er als bald dem
Herzog Heinrich von Sachsen sein volck
wider / vnd besoldet sie ganz wol / ließ dem
Herzog Heinrichen grossen danck darzu
sagen / vnd macht sich auff mit sein Gsel-
len Graff Wechel / vñ etlichen von seiner
Ritterschafft / vnd ritte in eine sehr starcke
Festung / die er hette bawen lassen / vnd
schicket

Von Hertzog Ernst.

schicket sich/als wen er wolte von Land vñ
Leuten reitten mit seiner Ritterschafft / dz
auch gschache. Also name des Kaysers volck
mit gewalt ein / alles was er vor mit den
Sachsen hette beschütet/ vnd besetzten die
Stett hin vñ wider mit des Kaysers volck.

Wie Hertzog Ernst zu hauff fordert/
fünffzig Ritter / vnd batte sie/ daß sie mit
im wolten ein Wälsfahrt thun gen
Jerusalem zu dem H. Grab.



Hernog Ernst / der junge Fürst/
ward ganz sehr bekümmert / als er
sah.

sahē/daß sein Vatter der Keyser nicht wolte nach lassen/mit brennen vnd morden in seinem Land / den er ein blutigiriger zorniger Mann war.

Darumb bedachte sich auch der junge Fürst/vnd fordert zusammen fünffsig der aller besten Ritter/vnd sprach zu inen: Lieben Herzen vnd Ritter/ ich bitte euch auff das trewlichste/das jr mir wolt einen Zug helffen volbringen/zu dem H. Grab / den ihr sehet alle wol meines Vatters bösen zorn / den er vber mich hat/ darzu habe ich bald nicht ein Schloß oder Statt/ darinn ich mich erhaltē köndt/ oder das ich möcht ein sichere Wohnung haben / den ich bin ganz elendt: Darumb wil ich mich auß dē Land begeben. In des möchte sich mein Vatter der Keyser eins andern bedencken/vnnd den grossen vnbillichen zorn / den er vber mich hat/hinlegen / damit nicht mein halb mehr Bluts also vnschuldig mag vergossen werden / denn es jezund zu viel ist. Solche rede des jungen Fürsten hatten die Ritter wol verstanden / vnnd gelobten ihm alle sampt die Reiß helffen zuvolbringen/des er ihne fast dancket/vnd der schuff
als

Von Hertzog Ernst.

als bald bey den edlen Knaben / daß man
solt machen lassen ganz neuwe Rüstung/
darmit sie wol versehen weren mit Weh-
ren / vnd was zu solcher Reiß gehört.

Nun erfuhr die Keyserin / daß jr Sohn
wolte hinweg auß Teutschland ziehen / da
schicket sie ihm in geheim / hinter des Vaters
wissen / hundert marck Silbers / darzu
viel andere schöne Kleinoter / vnd entbotte
ihm viel hundert tausend guter nacht. Das
selbige Gut theilet d' junge Fürst alles vn-
ter seine Ritterschafft / vnd besoldiget sie
darmit / denn er sonst nicht viel Guts oder
Gelts mehr hatte / dieweil er also elendig-
lich vnd erbärmlich must auß seinem Land
vertrieben sein von seinem Vatter.

Wie Hertzog Ernst mit seinen Rit-
tern vom Land reit / vnd kam zum erstem
in Vngern / da warde er von dem
Könige gar schön em-
pfangen.

Nun Hertzog Ernst mit seinen
Rittern vom Land schiede / hube er
kläglich an zu weinen / vñ sprach:
Nun

Ein schöne History/

Nun erbarme es Gott/dz ich also elendig-
lich muß auß meinē Land ziehen/doch trö-
stet er sich seiner manlichen Ritter/daz sie
also gutwillig mit im zohen. Nun ritten sie
den nächsten in Ungern/allda wurden sie
schön empfangē von dem Könige/da blie-
ben sie bey ihm acht tag/darnach schicket d
König mit dem jungen Fürsten/Herzog
Ernstē/vnd seiner löblichen Ritterschafft/
etliche Botten/die ihnen den rechten Weg
weiseten durch den grossen Wald in Bul-
garia. Als sie nun dardurch kömen waren/
schickten sie die Ungerischen Botten wid
zu rück/vnd befahlen ihnen/dz sie irem Kö-
nig sehr dancken soltē/vnd gaben dē Bot-
ten darzu ein grosse Schenckung. Wie sie
nun im Keyserthumb Griechē waren/rit-
ten sie den nechsten Weg auff Constanti-
nopol/als sie nun dar waren kömen/em-
pfieng sie der Keyser gar schön/vnd entbot
ihnen grosse Ehr/vnd hatte grosse Lieb zu
Herzog Ernst/dieweil er sich also zur wer
hatte gestellt gegē seinem Vatter/dem Kö-
mischen Keyser. Bey demselbigen Key-
ser bliebe Herzog Ernst mit seiner Gesell-
schafft wol trey Wochen/biß das ein vber-
auß

Don Herzog Ernst.

auff groß Schiff kam/das lieffe der Keyser
versehen mit aller notturfft/wie es sich de
geziemet. Darzu befahle er den Schiffleu-
ten die er hatte/das sie mit dem jungē Für-
sten Herzog Ernstē fahren solten/vnd gu-
ten fleiß anwenden/damit sie nit etwan in
ein Schiff bruff kämen. Da verhiessen die
Schiffleut dem Griechischen Keyser/ihre
Herrn/ihren besten fleiß zuthun/wo es ih-
nen anders möglich were. Da nun das
Schiff ganz wol mit prouiant versehen
war/bedegleichen mit viel köstlichē Segel-
bäumen vnd stricken/darzu mit allen weh-
ren/wie einē solchen Schiff zugehört. Da
gieng Herzog Ernst mit seiner Ritters-
schafft zu dem Keyser von Griechen/sagee
im grossen danck/seiner gutthat halben die
er ihm erzeiget hat.

Wie Herzog Ernst von dem Keyser
von Constantinopel vrlaub nam/vnd
für also auff dem wilden
Meer dahin.

Als nun Herzog Ernst mit seiner
Ritterschafft den Keyser gesegnet
hatte / führen sie in Gottes na-
men

Ein schöne History/

men dahin/ vnd mit ihnen viel Griechen/
die Herzog Ernsten Gesellschaft leistet/
mit zwelff Schiffen/ dē sie wolte die heili-
ge Fahrt gehn Jerusalem auch volbringē.
Da sie nun sechs Wochen in gute Wind
waren gefahren/ hube sich in einer nacht



gar groß vngewitter auff dem Meer/ daß
die Schiff grosse vngestümmigkeit von dē
Wellen litten/ doch wahr der Sturmwind
also groß/ das die Wellen die Griechē mit
ihren zwelff Schiffen von dem grawsamē
stossen daß sie theten/ alle enkwey gieng-
gen/ vnnnd ersoffen/ den sie nicht solche
wol erbawete starcke Schiff hetten/ als
Herzog

Von Herzog Ernst.

Herzog Ernst eins hatt/ dasselbige Schiff
war auß der massen wol mit Eysen bes-
schlagen/ daß es die Wellen nicht kond en-
so bald von einander stossen wie die anderẽ
Schiff / wo es aber die vngestümmigkeit
lenger hett erleiden sollen / so were es auch
zu stücken gangen. Da der junge Fürst mit
seiner Ritterschafft sahe/ wie ihre ganze ge-
sellschafft also geschwind ertruncken war/
fiengen sie alle jämmerlich an zu weinen/
baten Gott fleissiglich/ dz er ine wolt gne-
dig vnd barmherzig sein. Nun wusten die
Schiffleut nicht in welcher Gegend/ oder
in welchem Land sie waren. Auch begund-
te ihnen die Prouiant abzugehen / den sie
waren nun wol vierzehnen Wochen auff
dem Meer gefahren / daß sie nichts sahen
den Himmel vnnd Wasser / vnnd bahren
Gott fleissiglich/ daß er sie wolte zu Lande
füren/ den sie gar grossen hunger erlitten/
vnnd wo sie noch ein halben Monat auff
dem Wasser weren gefahren/ so we-
ren sie hungers ge-
storben.

Wie Herzog Ernst ins Königreich
Agrippam kam / mit seiner Ritter-
schafft / vnd es ihnen sehr vbel
darinn gieng.



Wie nun Herzog Ernst mit seiner
Ritterschafft war zu Land komen/
sassen sie auff ire Pferde / lieffen dz
Schiff an dē Meer stehen / vñ blieben dar-
in die Schiffleut vñ etliche Knaben. Nun
ritten die Ritter sonst alle mit ihrem Herrn
Herzog Ernst / vnd besichtigten die Stat
von fern / denn sie wolten sich nicht nahe
hinzu geben / vñnd bedachten / dieweil nie-
mande nit wuste / in welcher Landschaft
sie

Von Herzog Ernst.

sie weren/so wußten sie auch nicht was für
Leut darinn wohnten/den die Statt ware
auß der massen hüpsch erbawet/sie hat ein
hüpsche hohe Mauer/die wahre sehr diek/
darzu hatte sie einen grossen Wasser gras
ben/defgleichen gewaltige Pasteyen/vnd
einen schönen Wall. Als sie nun lang hin
vnd wider ritten/beschlossen sie sich/vnd
ritten widerumb zu irem Schiff/assen vñ
truncken so gut als sie es hatten/den es wa
re nicht viel vbrigs mehr bey ihnen. Nach
dem essen schickten sie sich in ire Rüstung/
vnd Herzog Ernst gabe dem Weselo sei
nem Vettern die Fahnen/daran war ein
göldin Crucifix gemalet/vnd stund darun
ter geschrieben: Das Wort Gottes bleibet
ewiglich bestehn. Nun waren dieselbigē
Völcker die Agrippiner genennet/vnd dē
selbige König ware mit seinē Bürgern vñ
gezogen/den er wußte wol d; eines Königs
Tochter auß India solt durchs Land fah
ren/die hatte sich vermählet mit eines Kö
nigs Sohn. Nun warteten die Agrippia
ner ein zeitlang/biß das etliche Herrē mit
ihr kamen/vnd wolten sie nun des Königs
Sohn bringen/dē sie vermählet war. Aber

Ein schöne History/

die Agrippiner hatten ihn den Weg verlegt/ vnd erschlugen sie alle/ vñ namen die Jungfraw mit ihnen. Da ritte Herzog Ernst mit seiner Ritterschafft vmb die Statt/ vñ wußten doch nicht eigentlich ob sie solten hinein reiten/ den sie forchten sich sehr.

Wie Herzog Ernst in die Statt came/ vñ niemands darinn war / da trugen sie auß des Königs Hoff Speiß in ire Schiff/ daß sie ein halbes jar gnug hetten.

Mit grossen sorgen wurden die gute Ritter beladen/ den sie hetten nun vier tag still gehalten/ vñ wußten auch nicht was vor Leut in dem Land waren. Nun ritten sie wol ein halbe meil / da came sie zu einer Statt/ darein rittē sie/ die war gar schön erbawet/ vñ war niemand darinn/ den der König war mit den Bürgern hinweg geritten. Als sie nun lang hin vñ wider in d' Statt waren vmbgeritten/ kamen sie zu einem Saal/ der war auß der massen schön/ sie stiegen von den Rossen/ giengen

Von Herzog Ernst.

giengen hinein/da funden sie schöne zugerüste Fische/ die waren versehen mit essen vnd trincken/gleich als wenn sie Hochzeit



solten halten/ das den auch geschah. Da setet sich der Herz. Ernst nider mit seiner Ritterschafft/ assen vñ truncken sich recht satt/ darnach schickten sie den Schiffleuten viel essen/ die sich wol erlabten. Vñnd darnach befahl Herzog Ernst / daß man das Schiff solte versehen mit Prouiand. Da trugē die Diener allerley Speiß zum Schiff / daß sie wol vor ein halbes jar genug hatten. Da gieng Herzog Ernst vñ sein Gesell Graffe Weselo in dē Schloß

Ein schöne History/

vmb / vnnnd besahen die Gebew / die ganz
köstlich waren. Nun ritt der Herzog
Ernst mit seiner Ritterschafft wid zu dem
Schiff / vñ blieben die ganze nacht in dem
Schiff. Wie nun der ander tag anbrach /
gieng Herzog Ernst zu Graff Weselo/
baht ihn / er solt mit ihm in die Statt ge-
hen / daß er gutwillig thet. Als sie nun wie-
derumb in die stat warē gangē / giengen sie
hin vnd wider durch die Gassen spacieren /
da sahē sie manchen schönen Baw / daru-
ber sie sich verwunderten: Nun giengen sie
widerumb in den Saal / assen vnd trunctē
nach dem besten / was da vorhanden war /
darnach giengen sie auß dem Saal in eine
Kammer / darin stunden zwey Bett / die warē
ganz köstlich bereitet / den sie hettē Deckē
von einem gäldenē stück / darzu so waren
die Betstollen von lauterem Gold / vñ in
der Kammer stunde ein Tisch / der war gede-
cket mit ein hüpschē Deypich / darauff stün-
den mancherley trachten / die nach dem al-
ler besten bereit warē / dardurch giengen sie
in einen kleinen Saal / vnd kamen in einen
Garten / darinnen war ein schöner Brun-
nē / derselb sprange in zwey güldin Tröge.

Da

Von Herzog Ernst.

Da sagt Herzog Ernst : Lieber Freund
Weselo/ wir wollē badē/ daß sie beyde the-
ten/ vnd wuschen sich nach den aller bestē/
Darnach giengen sie wider in die Kammer/
legten sich in die zwey hüpschen vñ wolbe-
reitē Bettē/ vñ schlieffen eine gute zeit mit
einander. Nach dem sie nun wol vnd sanfft
hattē gerastet/ giengen sie hin vnd wider in
dem Saal vmb/ vñnd besahen die lustigen
Platz/ die vmb die Stat waren/ ohn alles
gefehr/ so sihet d' Graffe Weselo ein gros-
ses Heer dorther ziehen. Die Leute wahren
also gestalt/ von vnten auff/ biß an dē halß
waren sie alle schöne vñnd hüpsche Men-
schē/ vnd oben her hatten sie Kranchhālß.
Da sprach Weselo zu Herzog Ernstē:
Allerliebster Herz/ sehet jr nicht das vage-
hewer volck/ das dorther zeucht? Da war d
es Herzog Ernst gewar/ vnd sprach zu sei-
nem gsellen: Was sollen wir thun/ wellen
wir vns verbergen/ auff das wir sehē/ was
sie thun/ mit dem verbargen sich die zwey
Helden hinder ein Thür in einen winckel/
vnd sahen da/ was die Agrippiner theten.
Wie sie nun in die Statt kamē/ gieng der
König in dē Saal/ vnd brachte mit jm ein

schöne Jungfrau/ die war von Königlichem
 Stammen/ die hatte der König mit
 seinen Bürgern etlichen Dienern genom-
 men/ die sie hetten sollen führen zu eines
 Königes Son/ dem sie war vermählt wor-
 den. Aber die Agrippiner hatte sie den Die-
 nern mit gewalt entführet/ vnnd sie dar zu
 todt gschlagen. Nun saße sich der schnäbs-
 lichte König zu Tisch mit seine Bürgern/
 vnd mercketen wol/ dz ihnen etliche Speiß
 enbuck war/ vnnd wußten doch nicht/ wie
 das zugegangen war. Nun assen vnd trunckē
 sie sich voll/ vnnd fiengen an zu schnattern
 vnnd singen. Da warde mancherley Sei-
 tenspiel gehört/ vnd trieben wunderbarli-
 che Abentherer/ mit springen/ tanzen vñ
 gaucklen. Der König saß bey der schönen
 Jungfrawen am Tisch/ bote ihr zum off-
 timal den Schnabel/ daß sie in küssen
 solt. Aber die gute Jungfraw war voller
 trawrigkeit/ vnnd wendet das Maul stets
 hinumb/ vnnd gedacht in ihr selbst: O All-
 mechtiger Gott/ were ich von disen Teuf-
 selischen Leuten. Ich wolte/ daß ich were
 in einem Walde/ da die wildē Thiere woh-
 nen/ ich wolte mich nicht hieher wünschē.
 Solche

Von Herzog Ernst.

Solche trübseligkeit der Jungfrauen sahen die zwen Herzen hinder der Thür in dem winckel/ vnnnd sprachen zu einander: Wie sollen wir diese Jungfrauen erzetten? Ich wil/ sprach Herzog Ernst/ mein leben daran setzen/ oder wil die Jungfraw erzetten. Nun hatten sie mancherley Gespräch mit einander/ wie sie das wolten anfahē/ noch lieffen sie die sachen ein weil beruhen/ vnd redeten zu einander/ wenn es nur vnsern Rittern in dem Schiff wol gienge/ daß sie nicht von den Agrippinern erschlagen würden. Desgleichen sprach Herzog Ernst: Ich wolte daß sie bey vns in dem Saal were/ wir wolten bald einen Scharmüßel mit ihnen anfahen. Desgleichen gedachten die Ritter in dem Schiff/ wolte Gott/ dz wir vnsern Herzen Herzog Ernst hetteen/ vnnnd seinen Vettern Graffen Weselo/ wir glauben gantzlich daß sie todt sein. Also giengen die Ritter in dem Schiffe trawriglich hin vnd wider. Als nun die Mal eit der Agrippiner lang gewärt hatt/ vnnnd sie groß geschnader zu hauff trieben/ kame die zeit/ dß jederman wolt zu Hauß gehen/ da siengte Herzog Ernst an/ vnnnd

Ein schöne History/

Sprach zu seinem Gesellen Weselo: Mein
allerliebster Freund / wie wölle wirs doch
anfahen / daß vnns die Jungfraw werd/
ich dencke wir springen herfür / vnnnd ste-
chen den König zu todt? Nein/ sprach We-
selo/ wir wollen acht haben/ wenn der Kö-
nig zu beth gehet/ so wollen wir ihm entge-
gen springen/ vnd die Jungfraw nehmen.
Der Raht gefiele Herzog Ernstē auß der-
massē wol. Als nū die Wiertschafft ein end
hatte/ gieng jederman heim / vnd war das
schnåbelicht Gesind voll/ grölzten wie die
Enten. Da gieng d' König zu Beth/ in ei-
ne schöne Kammer/ die war an allē orten ge-
ziert mit lauterm Golde. Nun giengē zwen
Diener hin/ die holten die Jungfraw/ für-
ten sie in eine Kammer/ vnd zohē sie auß/ biß
auff das Hembd/ dz war seidin. Wie nun
Herzog Ernst vnd Weselo sahen/ daß sie
die Jungfraw dem Könige woltē zu Bett
führen/ sprungen die mannlichen Helden
herfür/ schlugē dē einen Diener den Kopff
hinweg/ v' ander entlieff inen/ vnd kamē in
die Kammer/ darinnen der schnåblicht Kö-
nig lag/ sprachē zu im: Die Indianer sind
hie / vnd wollen die Jungfraw widerumb
nem-

Von Herzog Ernst.

nemmen. Da grölzt der König/sprang vß
dem Beth/stache die Jungfrau in beyde
seitē/mit seinem spizigen Schnabel/dz ihz
das Blut herunter flosß/vnd zu der Erden
fiel. Da die Helden sahē/daz er die Jung-
frau so vbel gestochen hatte/wurden sie
so grimmig/als die Löwen/vnnd sprange
Herzog Ernst zum Könige/durchstach in
mit seinem Schwert/daz er zu der Erden
fiel/da wurden die guten Herzen umbgebē
mit dē Agrippinern/daz sie sich irer kaum
kondten erwehren. Doch trieben sie die A-
grippiner zu dē Kammer hinauß/beschlos-
sen die gar hare/giengen zu der Jungfrau-
wen/hubē die auff/trösteten sie: Aber sie war
so hart gestochen von dem Könige/daz sie
sterben must/vnd kondt kaum reden: Doch
sprach sie zum Herzog Ernstē vnd Be-
gelo: O jr künē Helden hettet jr mich mei-
nem Vatter lebendig heim gefüret/so wes-
re ich ewer einem zu theil wordē: Nun aber
mag das nit gesein/die zeit meiner Erlös-
sung ist hie/daruff befehle ich meine Seel
in den Schirm Gottes/vñ Gott wölle jr
gnedig vñ barmhertzig sein/darmit gab sie
also jrē Geist auff/in des Herzog Ernstes
Armen/

Ein schöne History/

Armen/ vnd starb. Wie die künen Helden
sahen/ daß die Jungfraw tod war/ sprachē
sie zu einander: Wir müssen vns nun we-
ren / oder wir sind des todes. Als bald thet
Herkog Ernst die Kammerthür auff / da
stunde es alles voll Agrippiner / die schlus-
gen vnnnd stachen gegen den beyden künen
Helden. Aber sie wehreten sich gar mann-
lich/ schlugen ihzer viel zu todt/ vnd meinea-
ten sie wolte zu dem Thor hinauß/ da war
es zu geschlossen. Aller erst stunden sie in
ängsten / rüffeten Gott an/ vnd sprachen:
O Herz Jesu Christ / komme vns heut zu
hilff / beweiß deine Barmhertzigkeit an
vns dißmal. Von geschickte Gottes trug es
sich zu / daß die Ritter auß dem Schiffe
giengen / sassen auff ihre Pferde / wolten
nach ihrem Herren Herkog Ernstē vnd
dem Graffen Weselo sehen/ vnd ritten biß
ans Thor/ da war es zu. Nun höretē sie ein
groß schlagens vnd rüffens in der Statt/
des erschrackē sie/ von stund sprengeten sie
zum Schiff/ rüsteten sich mit ihren besten
Wehren/ rañten zugleich wider dz Thor/
doch kondten sie es nicht öffnen / aber mit
Streitaxen schlugen sie das enßwey/ came
zu ih-

Von Hertzog Ernst.

zu jrē Herrn hinein. Des wurden sie froh/
vnd fiengen aller erst an ein mut zuschöp-
fen. Also arbeiten sie sich ein lange zeit mit
den Agrippinern / biß daß sie vor d; Thor
kamen/ da hub sich erst ein rechter Streit/
doch mußten sie die Jungfraw lassen liegen
vnter den Agrippinern.

Wie Hertzog Ernst einen grossen
Streit mit den Agrippiner thet/ vnd
derselben mehr den fünff hun-
dert erschlagen.



Als grawsame wüthen der Agrippi-
ner wolte kein end nehmen / son-
dern

dern zogen mit einem grossen gewalt auff
 das Feld/ vnterstunden sich Herkog Erns-
 sten vnd seine Ritterschafft zu erschlagen.
 Sie aber hielten sich wie mannlichen Leu-
 ten zustund/ zohē auß dem Schiff in einer
 gutē ordnung/ schlugē vmb sich/ vnd las-
 chen dapffer vnd mannlich in sie/ doch the-
 ten jnen die Agrippiner grossen zwang mit
 dem Geschosß/ den sie schossen viel vergiff-
 ter Pfeil vnter sie/ daß sie kaum vermeintē
 davon zu koñnen/ vnd wurden zu rath/ daß
 sie allgemach zu rück wickē in das Schiff/
 doch hatten sie grosse arbeit biß daß sie jrer
 Ritter eins theils in das Schiff brachten/
 den sie sehr verwundet waren. Nun siengē
 die Agrippiner an/ dieweil sie sahen daß di-
 se Ritter alle zu Schiff waren kommē/ en-
 leten sie zu jhren Schiffen/ sprungen dar-
 ein/ vnnnd führen jhnen nach. Da hatten
 sie erst einen Streit mit einander/ den die
 Agrippiner oder Kranchsleute hatten al-
 so ein grausammes schießen mit den ver-
 giftten Pfeilen/ als weñ es schneyete. Nun
 hatte Herkog Ernst in seinem Schiff einē
 gewaltigen Werffzeug/ damit wurfften sie
 ein Schiff od vier zu bodē/ dz die Kranchs-
 leute/

leute/die in denselbigē Schiffen waren/al
le ersoffen. Wie sie nun sahen daß sie den
mannlichen Rittern nichts konden noch
mochten angewinnen / führen sie zu rück
widerumb heim/vnd klagten ihren König
sehr / daß er also vmbkommen war. Also
schiffet Herzog Ernst darnach mit seiner
Ritterschafft auff dem vngestümmē Meer
dahin/vnd danckten Gott fleissiglich/daß
er sie hette von den Kranchßleuten erlöset/
doch lagen etliche Ritter in dem Schiffe/
die mit Herzog Ernst gefahren waren/die
selbigen warē hart verwundet worden von
der Agrippiner Geschosß/den sie hattē sehr
grosse Pfeil / vnd waren die spizen fornen
alle vergiftet / vnd wenn sie einen damit
getroffen hattē/ das es die Haut ein wenig
durchstach / so must er von dem Geschosß
sterben. Nun waren ihrer wol acht daf-
fere Ritter damit verletzet worden / diesel-
bigen lagen im Schiff ganz elendiglich/
den man kondt inen nit helfen/so war nie-
mands in dē Schiff/d'inen solchē schmer-
zen wendē kondt/so wolt d; Meer die Rit-
ter nicht lenger in dem Schiff dulden/vnd
wo sie nicht alsbald gestorbē weren/so hett
Herzog

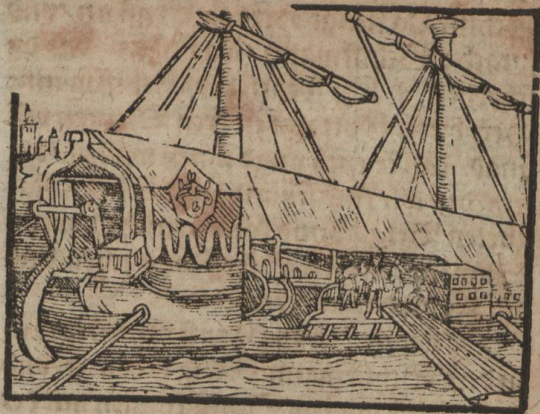
Herzog Ernst vnnnd die seinen müssen diese Krancke Ritter vber das Schiff außwerffen: Aber Gott schicket ihnen denn todt / der ihrem elenden Leben ein end machte.

Als sie nun ganz Christlich jr end hatten genommen / bunden sie die auff etliche Dielen / vnnnd legten Geld bey sie / wo sie ans Land kommen / daß man sie solte begraben / vnnnd wurffen sie mit grossem weinen vber das Schiff ins Meer / liessen sie also dahin fahren. Nun fuhren sie vier tag ganz still / vnnnd in gutem Wind dahin. Aber groß vnglück stund ihnen zu / den der Sudwind fienge an zu blasen / vnnnd machte ein grosses vngestüm auff dem Meer / das Herzog Ernst meinet er müst vntergehn mit seinem Volck. Nun aber trieben die Wellen das Schiff in der nacht in das Magnetisch Meer.

Wie der Schiffmann zu Herzog Ernst sprach / sie weren in grossen sorgen / den sie köndten dem Tod nicht entrinnen / darumb sie Gott fleissig anrufften.

Der

Von Hertzog Ernst.



Der Schiffman wuste nit in welchem Land oder Gegend sie warē/ den es war ganz ein finstere nacht. Wie nun der Tag begundte anzubrechen/ gieng der oberste Schiffman herauß/ stieg auff den Segelbaum in den Korb/ sahe umb sich/ vñ sahe hin vnter die Segelbeu/ wie in einen grossen vnd dieken Wald/ von stünd erschrack er vß dermassen sehr/ schrey mit lauter Stimm: O allmechtiger Gott/ komme vnns heut zu tag zu hilff/ denn wir müssen sonst verderben. Solche Stimme erhörte Hertzog Ernst/ vñ die andern Herren in dem Schiff/ die lieffen herauß auff's

Ein schöne History/

Schiff. Da sienge Herkog Ernst an/ vnd sprach: Schiffmann/ was ist da/ das du schreuest? Da sprach der Schiffmann: Herz bittet Gott mit eweren Dienern vñ gnad/ daß er euch vñnd jhnen wöll gnedig sein/ den wir sind jekund bald an dem Magueten Berg/ vñnd können nicht darvon kommen/ den diese Schiff die jr sehet/ sind alle sampt daran vertorben.

Da sienge Herkog Ernst an/ vñ sprach zu dem Schiffmann: Steig herunter/ vnd versuche ob wir das Schiff können mit der hülffe Gottes wenden. Aber der Schiffmann sprach: Das ist vnmüglich/ denn wir müsten wider die gewalt Gottes thun/ darumb so bittet Gott/ daß er euch wölle gnedig vnd barmherzig sein/ daß jr möchtet werden Kinder des ewigē Lebens. Wie nun Herkog Ernst sahe/ dz d Schiffmann also verzagt war/ muste er nit/ was er thun solt: Sienge an/ vnd sprach zu seinen Rietern: Dieweil vns Gott wil habē/ das wir vnser ende in dem wilden Meer sollen auffgeben/ so falle ein jeder nid auff seine knie/ bitte Gott den Herrn vmb Gnade/ daß er einem jeden seine Sünde wölle verzeihen vnd

Von Herzog Ernst.

Vnd vergeben. Hiemit fielē sie alle zu gleich
nider auff ihre Knie.

Nun fienge Herzog Ernst an / vnd
sprach: O Allmächtiger ewiger barmher-
ziger gütiger Gott / der du mich armen
Sünd mit meinē volck hast beschützet / biß
zu dieser zeit / vnd jekund die stund kommen /
in derē wir sollen vnser Leben enden / so bit-
ten wir dich / du Allmechtiger ewiger barm-
herziger Himmelscher Vatter / du wöllest
vns zusenden deinen eingebornen Sohn /
vnsern Herrn vnd Heyland Jesum Chris-
tum / das er vnser Seel wölle nemmen /
zu seinen Gnade. Damit wir mögen werde
Kinder des Liechts / vñ nit der Finsterniß.
Solche wort ihres Herrn Herzog Ernsts
gefielen den Rittern wol / vnd gabe sich ein
jeder willig darein / sein Lebē an dem Berg
zu enden.

Wie Herzog Ernsts Diener viel
an dem Magneten Berge
vertorben.

MIT grossem leyde ware Herzog
Ernst vmbfangen mit seinen Die-
nern. Da begundte die Krafft

Ein schöne History/

von dem Berg das Schiff zu ihm ziehen/
daß es zu stücken gieng. Da fieng sich ein
grosser jammer an / ihr etliche kamen auff
die stück von dem Schiff / vnnnd arbeiteten
sich zu den Schiffen hin vnd wider / die als
da vertorben waren. Nun kame Herzog
Ernst vñ Graff Weselo auff ein Schiff/
mit etlichen Rittern / daß ihrer sieben wa-
ren / vnnnd funden in dem elbigen Schiff
viel todter / die legten sie obē auff dz schiff /



da kamen die Greiffen geflogen / namen sie
hinweg / vñ brachtē sie jrē jungē zu esse. Da
hette man ein jāmmerlich geschrey gehört /
die

Von Hertzog Ernst.

die Ritter vnd Herrn die in die Schiff hin
wider waren kommen / schrien vnd weine-
ten auß dermassen sehr / rüfften Gott an/
daß er ihnen wölte gnedig vnnnd barmher-
zig sein / vnnnd ihre Seel zu ihm nemmen.
Solche klag höret Hertzog Ernst / vnd die
seinen so noch bey im waren / das jammert
sie sehr / doch kondten sie inen nicht zu hilff
kommen / musten sie also verderben lassen /
baten Gott stäts mit weinenden Augen /
daß er sich ihrer wolt erbarmen / vnd gieng
gē also trawrig hin vnd wider in dem schiff
vmb. Ohn alles gefehr kame Bekelo in ei-
ne Kämmer im Schiff / vnd fande viel Och-
senheute bey einander ligen. Nun gienge er
zu seinem guten Freund Hertzog Ernst /
vnd sprach: Allerliebster Herz / wir müssen
vns doch wagen / vnd vnser Lebē allhie en-
den / solten wir den also elendiglich hie ver-
terben / so ist es viel besser / jr folget mir diß
mal / ein ander zeit wil ich Ewer Genaden
wider folgē. Da fieng Hertzog Ernst an /
vnd sprach: Mein allerliebster Gesell vnd
Freund Bekelo: Es kommet oft die zeit /
das ein gut Gesell dem andern folgen soll.
Darnach du raht gibest / darnach so folge

Ein schöne History/

Ich dir. Da sienge Graff Weselo an/ vnd sprach : Dieweil wir doch vnser Leben dahin müssen sehen / das wir darvon kommē oder nicht / so were das mein raht vnnnd meinung/ denn es sind vil Ochsenheute in dem Schiff/ darein wolten wir vns lassen nehen / vnd den so solten vns die Die- ner auff das Schiff legen / vnnnd wenn die Greiffen kämen / so meinten sie es sey ir- gends ein Aaß/ als den führeten sie vns in ihr Nest / denn jungen Greiffen zu einer speiß/ so möchte Gott ein ander mittel dar zu schicken / daß wir möchten mit dem Le- ben davon kommen / so kommen wir auch vber das Meer. Solcher raht gefiel Her- zog Ernstē wol/ vnd sprach: Fürwar Wes- gelo/ diser raht duncket mich gut sein / die- weil wir doch sonst allhie müssen verter- ben/ so ist es besser/ dz wir solches anfahen. Aber eines däncket mich / sprach Herzog Ernst / das wir vnns müssen versehen mit vnserer rüstung/ den der Greiff wire vns sonst mit seinen spizigen Klawen heßlich durch greiffen.

Wie

Von Herzog Ernst.

Wie Herzog Ernst vnd Graff We-
kelo / sich liessen in Ochsenheut ver-
nehen / vnd der Greiff kam / fü-
ret sie in sein Nest / zu sei-
nen jungen Greif-
fen.



Als sie nun alle ding hatten außgesehe
in dem Schiff / kamē sie in einen fin-
stern winckel / da funden sie viel Edel
gesteine / deren name Herzog Ernst vnd
Wekelo ein theil zu sich / vnd theten ihre
Rüstung an / versorgten sich nach dē bestē /
vnd liessen sich zusammen in zwo Ochsen-
heut nehen / deß sich die guten Diener

sehr betrübeten / vnnnd theten das vngern/
 doch mußten sie nach ihres Herzen geheiß
 thun. Also neheten sie die Diener hart ein/
 vnd legten sie oben auff das Schiff: Sie
 lagen kaum ein stunde / da kame ein grau-
 samer grosser Greiff/ der nam sie alle bey-
 de dahin/ führet sie in der Luft / als wenn
 ein Habich eine Lerch dahin tregt. Die Die-
 ner sahen ihren Herzen mit sampt Weze-
 lo dem Graffen hin führen/ vnnnd wurden
 sehr betrübet. Desgleichen waren die zwē/
 Herzog Ernst vnd Graffe Wezelo auch
 betrübet/ den der Greiff hatte sie also hart
 gefasset / daß sie sich nicht regen kondten/
 vnnnd wo sie nicht also wol verwaret weren
 gewesen / mit ihren Rüstungen / so weren
 sie nicht darvon kommen / den der Greiff
 hat sie also hart gefasset/ daß sie meineten/
 der Athem würde jnen außbleiben. Da der
 Greiff nun in seinem Nest war/ legt er sie
 nider/ vnd schwang sich wider in die Luft/
 ließ die zwen Herzen bey den jungen jungē
 lizen. Als nun sich die zwen Herzen allein
 befanden/ sprach Herzog Ernst zu Graff
 Wezelo: O allerliebster Freund/ lebest du
 noch? Der kaum vor grosser ohnmacht vñ
 müdig

müdigkeit kondte antworten / vnd sprach:
 Wenn vns die Gottes Gnad nicht hilfft/
 so können wir nicht von hinnen kommen/
 den ich hab keine sterck in meinen Armen/
 das ich mich kan auß der Haut schneiden.
 Da sprach Herzog Ernst: Verziehe noch
 eine kleine weil/ biß das wir besser zu krafft
 können/also lagen sie bey einer gute stund/
 vñ forchten sich sehr vor dem alten Greiff-
 fen/ daß er wider kommen würde. Doch
 sienge Herzog Ernst an sich auß der Och-
 senhaut zu schneiden/ vnd wie er auffstun-
 de/so schnitte er den Wexelo seinē Freund
 auch heraus. Da sie nun beyde los waren/
 sahen sie die jungen Greiffen an/ die warē
 so groß/ als ein Kalb. Aber sie dorfften ih-
 nen nichts thun/ sondern stiegen bald auß
 dem Nest/ vnd sahen sich vmb/ da wurden
 sie gewar/ daß sie der Greiff ober das groß-
 se Meer geführt hatte/ aber sie wußten nit/
 an welchem ort sie waren. Doch fragten
 sie nicht darnach/ assen Wurzeln auß den
 Steinen vor hunger/ fielen darnach nider
 auff ihre Knie/ lobten vnd preißten Gote
 den Allmächtigen/ vñ wußten doch nicht/
 wo sie hinunder solten steigen. Den wo sie

Ein schöne History/
der alte Greiff hette crenlet/ weren sie von
ihm umbgebracht worden.

Wie Herkog Ernst vnd Graff We-
kelo auß dem Nest der Greiffen stiegen/
dizweil sie vermerckten/ daß die zwen
alten Greiffen waren hinweg
geflogen.



¶ Nun Herkog Ernst vnd Graff
Wekelo vermerckten/ dz die alten
Greiffen waren hinweg geflogen
stiegen sie mit grossem kumier von dem ho-
hen Berg auß dē Nest / vnd wie sie waren
herüder kōmen/ lieffen sie in einen grossen
Wald/

Von Hertzog Ernst.

Wald/ vnd klagten ihre fünff Diener sehr
welche sie in dem Schiff verlassen hatten.
Nu aber waren die Diener zu rath worden
in dē Schiff/ vnd ihr zwen lieffen sich von
den dreyn auch in ein Ochsenhaut ne n
die wurden von dē vorigen Greiffen auch
geholet/ vñ in sein Nest geführet/ die auch
mit grosser mühe sich auß d' Ochsenhaue
schnitten. Als sie vermerckten dz d' Greiff
hinweg war/ stiegen sie mit grossen sorgen
auß dem Nest/ vnd giengen in einē Wald/
vermeinten wo jr Herz vñ Graff Bekelo
darvon weren können/ wolte sie die finden.
Da nun trey Diener noch allein in dem
Schiff warē/ wuste sie nicht was sie thun
soltē. Auff die lezt sprach der ein/ es were
mein meinung/ daß jr euch beyde lieffet in
eine Ochsenhaut nehē/ das wolt ich thun.
Ich hoff zu Gott dem Allmechtigē/ hat er
vnserm Herrn Hertzog Ernst mit dē Graf
fen Bekelo davon geholffen/ vñ darnach
den andern zwen Dienern/ die der Greiff
jehūd hat hinweg gefürt/ so wirt euch Gote
auch helffen/ so wil ich mich allein in dem
Schiff behaltē/ weil dz mir Gott das Leben
vergünnet. Diesem rath folgten die zwen
Gesels

Ein schöne History/

Gesellen. Also theten sie ihre Rüstung an/
da nehet sie der ein Gesell in zwo Ochsen-
haut: Als er sie eingenehet hatte/ arbeitete er
sich lang mit ihnen / biß er sie auff das
Schiff brachte. Wie sie nun wol vier stun-
den gelegen waren / kame der Greiff mit
einem geschwinden flug. name sie in seine
Klawen / vnnnd trug sie vber das Meer zu
seinem Nest zu. Als nun der eine Diener
sah/ dz er ganz allein in dem Schiff war/
fienge er an sehr betrübt zu werden/ beküm-
merte sich hart seiner Gesellen vnnnd seines
Herrn halbē. Nun hatte er nichts mehr zu
essen/ den ein halbes Brot/ wie er das nun
ohne durst hette gessen/ vnnnd nichts mehr
da war/ auch keinen Menschen mehr sahe/
noch jemandes Trost mehr wuste zu empfa-
hen/ mußte er also hungerig vnd elendiglich
in dē Schiff erstehen/ vnd allda des gros-
sen Tags der zu kunfft vnser HERRN
Jesu Christi erwarten. Nun waren die zwē
Gesellen in grosser forcht vnnnd müdigkeit
ein zeitlang in des Greiffen Nest gelegen/
ehe daß sie wider zu ihrer vernunft waren
kommen/ vnd mit grosser mühe vnnnd ar-
beit schnitten sie sich auß der Ochsenhaut/
famen

Von Herzog Ernst.

kamen also mit grosser sorge auß dem Nest
in einen Wald/ darinn sie sich enthielten.

Wie die vier diener Herzog Ernsts
durch schickung Gottes in einem grossen
Wald zusammen
kamen.



Da nun die letzten zwen Diener wa-
ren auß dem Nest des Greiffen ge-
stiegen/ kamē in den Wald/ da die
vorigen zwen Diener warē lang in gegang-
en/ vnnnd suchten ihren Herrn: Aber sie
konnten ihn nicht findē. Da lieffen sie hin
vnd

Vnd wider zerstrewet wie die verlornen
Schaff/ die ihren Hirten verloren haben/
vnd hetten nichts zu essen/ den allein die
Wurzeln auff der Erden. Nun giengen
die zwen Diener/ vnd suchten einen brun-
nen/ den sie hatten sich gar müde an dem
Berg gestiegen: Wie sie nun also sehr dur-
stig in dem Walde umbgiengen/ klagten
ihren Herren vnd ihre Gesellen/ so sihet d
eine einen Hirsch dorthen springen/ der hat
wollen trincken an dem brunnen/ vnd als
der Hirsch zwen Menschen hat sehen sihet/
so scheuhet er/ vnd lieff als wenn man ihn
jaget. Da merckten die zwen/ das jemand
in derselben Gegend war/ vnd giengen hin
zu. Da funden sie ihre zwen Gesellen sitzen
bey dē brunnen/ des sie alle vier von Her-
ren erfrewet waren.

Wie die vier Diener Herzog Ernst
ihren Herren in dem Walde suchten/ dē sie
funden/ vnd wie sie so manchen sorgli-
chen weg mussten steigen vber
die hohen Berge.

WIE die vier Diener mit grossen
Erfrewden waren zuhauff kommen
bey

bey dem brunnen / vnd sich ihres dursts hatten erquicket. Nun berathschlagte sie vnter einander / daß sie irē Herrē mit Graff Weselo wolte suchen in dem Wald / da stiegen sie durch mäche hohe Klüfft: Zulezt stiege ein Gesell auff einen hohen Baum / vñ sihet ihrer zwen weit gehen in dem Walde / sienge an zu pfeiffen vnd ruffen. Da Herzog Ernst mit dem Graffen solchs gschrey erhöret / stunden sie still / wusten nicht was das vor Leut werē. In dem sihet er vier seiner Diener daher gehen / des wurden sie vñ Herken froh / empfiengen einander sehr schon / vñ klagte ein jeder es wie im ergangen war. Nun giengen sie ein weil in dem Wald / da sahe sie einen tieffen grund / darinnen floß ein streng Wasser / da stiegen sie mit grosser arbeit vber die Felsen / biß sie zu Wasser kamē. Denselbigen weg von dannen sie waren kommen / kondten sie nit wider hinauff kommen / den es war voll grosser Steinbrüch / vñ verwundert sie / wie sie also waren vngesfallen herunter gestiegen. Nun giengē sie an dem Wasser hinunter / vermeinten sie wolten jrgends einen Weg finden / aber es war vergebens / den je leng-

ger

ger sie giengen/je böser der Weg begundte zu werden/vnnd je höher die Berg waren/vnnd sieng das Wasser daselbs an/vnnd gieng durch einē grossen Berg/vnd brauset also scheußlich/das es ein schrecken war zu hören. Doch wußten sie nicht was sie thun solten/vnnd stunden bey einander/rahtschlagenten was sie thun wolten.

Wie Herzog Ernst mit seinen Dienern grosse Beum abhieben/vnd bunden die zu hauff mit Weyden/sassen dar auff/vnnd führen durch den Berg.

Nyt grossen engsten beschlossen sie ihren raht/vnnd befahle Herzog Ernst seinen Dienern/das sie solten grosse Beum abhawen/das sie theten/vnd halffen einander getrewlich vnd fleissig/das sie die Beum mit ihrem ganzen gewalt zuhauff bunden/mit Wieden vnd jungen Beumen/bunden darnach ire Harnisch darauff. Nun sienge Herzog Ernst an/vnd sprach: Mein lieben Diener/welcher mit mir fahren wil durch disen Berg/der



der befehle sich Gott dem Allmechtigen/
vnd bitte ihn vmb Gnade/das er vns wöl-
le schicken seinen eingebornen Sohn / vns-
seren **HERRN** Jesum Christum / das
er vnser Beleidsmant wölle sein / durch di-
sen vngewönten Berg / damit wir möge-
in guter hoffnung dardurch kommen / das
die Diener alle theten / baten fleissiglich
den Allmechtigen Gott / das er ihnen wöl-
te sicherheit geben ihres Lebens. Mit dem
stiegen sie vff das Floss / stießen das in das
Wasser / da schosse es dahin wie ein Pfeil:
Als sie nun in das Loch kommen waren /
war es finster / das ihr keiner denn anderst

Ein schöne History/

auff dem Floss kondte sehen/den was einer
den andern hielt. Da gieng das Floss von
einer seiten zur andern / daß sie vermeinte
das Floss würde zu stücken gehen/ ein weil
gieng es die zwerch/ ein weil die lenge/ vnd
brawset das Wasser also sehr / das ihr kei-
ner hören konte/ was der ander saget. Das
vngestümme fahren trieben sie wol ein hal-
ben tag/ das keiner nichts nit sahe. Da ka-
men sie wider an einen Berg / der leuchtet
also hell/ das es scheine wie ein Feuer. Wie
sie darbey kamen / schlug Herzog Ernst
ein stück darvon/ vñnd denselbigen Stein
heisset man in Latein Vno/ vñ in Teutsch
heißt man ihn Carfunckel. Diesen Stein
hat Herzog Ernst seinem Vatter bracht/
vnd er hat in in seine Kron lassen machen.

Wie Herzog Ernst mit seinen Die-
nern auffm Floss in das Land Arma-
spi kam/ vñnd wie es ihnen
darinnen ergien-

ge/ 26.

Da Herzog Ernst mit seinen Die-
nern vnd Graff Wezelo durch dē
wüsten Berg waren gefahren/ ka-
men

Von Hertzog Ernst.

men sie an einen grossen Wald / vnnnd als
sie für denn hin fuhren / so arbeiten sie sich
mit dem an dem Land / da sahen sie viel
hüpscher Stett vnd Schösser / des sie vñ
Herken froh waren / wiewol sie der hunger
sehr hart quelet. Nun theten sie alle ihre



Harnisch an / vnd giengen mit einander zu
einer grossen Statt / stunden bey einander
vnter das Thor. Da kamen Völcker mit
einẽ Aug zu ihn / das hatten sie ob der Nas
sen / dieselbigen Völcker heisset man in La
tein Cyclopes / vnd wohnen in India / aber
sonst heisset mā dasselbige Land Armaspi.

Ein schöne History/

Nun kamen viel derselbigē Leut vnter das Thor/besahen Herzog Ernstē mit seinem Volck gar wol/ verwunderte sich sehr solcher Leut mit zweyen Augen/ den sie meinten es weren wilde Leuth/ giengē hin/ vnd sagte das ihrem Herzen der Statt an / wie daß Leute vor dem Thor weren mit zweyē Augen. Da der Herz der Statt das vernam / verwundert er sich sehr mit seinen Bürgern/schicket hin nach ihnen/vnd ließ sie bey sich beruffen. Da gieng der oberst Statthalter hin vnter das Thor zu jnen/ fraget sie/ auß welchem Land sie kommen weren? Da antwort jm Herzog Ernst/ sie kemen auß dem Königreich Agrippe. Da führet sie der Statthalter zu seinem Herren der Statt/ der vermeint es weren etliche Waldeute/oder Satiri/das sind halbe Menschen vnd halbe Böck / vnd weren etwan durch verjzung auß dē Wald kommen. Wie sie nun für den Herren d' State kamen / empfieng er sie auß dermassen schön / deßgleichen dancketen sie ihm mit grosser Reuerenz. Als der Herz derselbigen Statt sahe/ daß sie sich so wol erzeiget hettē/ hatte er sie sehr lieb. Da sprach Herzog Ernst:

Von Hertzog Ernst.

Ernst : Lieber Herz / verschaffet doch bey
eweren Dienern / daß sie vnns etwas zu es-
sen bringen / damit wir vns mögē des hun-
gers erwehde / den wir in sechs tagen nichts
den Wurkeln gessen habē. Da befahle der
Herz / daß man ihn brächte / das geschach
bald. Da setzet sich Hertzog Ernst mit dem
Graffen Wezelo vnd seinen vier Dienern
zu Tisch / assen vnd truncken sich recht sat.
Wie sie nun die Malzeit volbracht hattē /
da fūrt der Herz der Statt Hertzog Ern-
sten vnd Graff Wezelo in seine Kammer /
fraget sie / von wannen sie doch werē? Da
sprach Hertzog Ernst zu ihm : Ich vnnnd
meine Gesellen sind auß Teutschland / vñ
mein Vatter ist der aller gewaltigste Key-
ser in der Christenheit: So hab ich wöllen
ein Walsfahrt volbringen zu dem heiligen
Grab gehn Jerusalem. Da habe ich auff
dem Meer vñ grossen vngewitter vil Ge-
sinds verloren. Darnach hat vns d' Wind
geworffen in das Königreich Agrippam /
in demselbigen Königreich sind mir meis-
ner Ritter wol acht vmbkomme. Darnach
sind wir gefahren auff dem Meer / vnd hat
vns der Sudwind an den Magnetē Berg

geworffen / da ist das Schiff zu stücken
 gangen / vnd blieben mir meine Ritter vnd
 Knechte alle todt / biß auff vnser sieben /
 aber Gott halffe vns zu einem Schiff / da-
 rinnen blieben wir trey tag. Nun littē wir
 grossen hunger / da bescheret vns Gott et-
 liche Ochsenheute in dem Schiff / darinn
 liesse ich mich nehē / mit meinem Vetterm
 Graff Weselo / vnnnd liessen vns auff das
 Schiff legen : Da kame geflogen ein sehr
 grosser Greiff / name vns in seine Klawē /
 truge vns vber das Meer in sein Nest / da
 bliebē wir zwo stund in der Ochsenhaut li-
 gen / ehe daß wir vns darauff schnitten / vor
 müdigkeit / darzu hatten wir grosse arbeit /
 biß daß wir auß dem Neste stiegē. Nun sein
 meine Diener in dem Schiff blieben : Aber
 sie habē sich alle lassen in Ochsenheute ne-
 hen / vnd sind von dem Greiffen in jr Nest
 getragen wordē / doch habē sie sich geübet /
 biß sie von dē vngewerē Vogel sind kom-
 men : Aber ein Diener ist im Schiff bliebē /
 der die andern hatt eingenehet / dem wölle
 Gott genedig sein. Darnach sind wir alle
 sechs zu hauff kommē in einem Bald / da
 stiegen wir ein grossen Berg hinab / vñ ka-
 men

Von Herzog Ernst.

men zu einem Wasser/daselbst hiewen wie
Bäum ab/machte ein Floß/bundē dz mit
Weiden/sassen darauff/führen also durch
den Berg dahin/mit grosser vngestümig-
keit/das wir meinten vnser Lebē würde ein-
ende nehmen. Also sind wir in dise Land-
schafft kommen. Solcher rede Herzog
Ernsts/verwunderet sich der Herz dersel-
bigen Statt gar sehr.

Wie der König dises Lands demsel-
ben Herren der Statt schriebe / wie er ge-
hört hette / daß er küne Leute mit zweyen
Augen hette/die solt er ihm
schicken.

Der König des Lads Armaspi hat-
te erfahre/dz Herzog Ernst in sei-
nem Königreich ware/von stund
schicket er einē Botten zu demselbigē Her-
ren der sie hatt/der mußt sie jm schickē/wie
wol er das vngerne thet. Wie er nun mit
seinen Dienern für dē König kame/wurde
er gar schön empfangen. Nun hatte sie der
König sehr lieb/insondheit Herzog Ernst
vnnd Graff Bekelo seinen Vettern. Als



sie nun eine zeit lange waren bey dem König gewesen / ritte ein mahl der König in Mitternacht auff das Gejagde / da ritte Herkog Ernst sampt seinem Vetter Beselo mit ihm. Wie sie nun waren ein kleine weil geritten / so sihet der König mit den seinen das die Sciopedes wid in sein Land waren gefallen / denn sie hatten ein State abgebreñet. Da fraget ihn Herkog Ernst / was das für Feind weren ? Da sprach der König zu ihm : Diese Feind mögen nicht überwunden werden / denn es sind Leut / die da kommen auß Morenland / die heißet man zu Latein / Sciopedes / das heißet vff

Teutsch/

Von Herzog Ernst.

Teutsch / daß sie nicht mehr den einen Fuß haben / damit bedecken sie sich / wenn die Sonne heiß scheint / vñnd lauffen so geschwind / daß sie niemand erlauffen kan / zumal wenn sie an das Meer kommen / so lauffen sie viel gschwinder / weder auff dem Land. Aber Herzog Ernst sprach zu dem Könige : Gnedige Herz : Ich bitte euch fleißig / daß ihr mir wolt etliche dapffere streitbare Männer geben / so wil ich mich mit der hilff Gottes vnterstellen / vñd wil sie zu ruck schlagen / oder gar zu todt. Das ward Herzog Ernst vñd dē Könige zugesagt. Also ritte Herzog Ernst mit seinen Gselen / vñd mit dem zugegebenen Volck vom König / an das Gestad des Meeres / vñnd schicket etliche ihnen entgegen / die trieben sie an dē Meer. Nun vermeinten die Scioepedes sie wolten auff dem Meer darvon kommen : Da wüschet Herzog Ernst mit seim verborgenē Volck herfür / schluge sie fast alle zu todt / ohn einen sienger / den fürret er mit ihm zum König.

Wie sie nun heim kamen / wurden sie schön empfangen von allen Leuten / vñnd insonderheit von dem Könige / von wez

Ein schöne History/
gen des gewonnen Siegs / den sie erlan-
get hatten.

Wie die Völcker Pannochi Zins for-
derten von dem König Armaspi / vnd wie
dieselbigen von Herzog Ernst vnnnd
seinen Gfellen getödtet
wurden.



Ald nach disem Streit / den Herzog
Ernst vollbracht hatte mit dē Scio-
pedes / vnd sie gschlagen / kamen dar-
nach die Völcker Pannochi / vnd forderte
auch Zins von dē Könige Armaspi / der in
gegeben ward wie den vorigen. Dieselbigē
Völ-

Völcker Pannochi haben so gar grosse
 Ohren/ das die Lappen hengē biß auff die
 Erden. Nun ward der König von Armas-
 spi abermals betrübet von seinen Feindē/
 denn er hatt kaum ein theil auß dem Land
 bracht/ so waren andere darinnen. Da fras-
 get der König Herzog Ernst vñ raht/ wie
 er es doch mit ihnen machen solte/ ob er in
 den Zins zuschickē solt oder nit? Da sprach
 d' küne Held/ Herzog Ernst/ nein/ er solte
 inē nichts geben/ sondern solte das Kriegs-
 volck wider auffmahnen/ dz er vor gehabe
 hette/ so wolte er sie wol mit listigkeit hind-
 gehen/ daß sie geschlagen würden. Da der
 König solchē trost von Herzog Ernst hö-
 ret/ verwunderte er sich sehr seiner künheit
 vñ dapfferkeit/ vñ gebott dē Volck bald
 auff zu sein/ das da geschach. Also zog er
 seinen Feinden mit macht entgegen. Vñ
 wie er vermercket/ daß sie in einem Wald
 ihre versamlung hetten/ vñ bleget er denn
 Wald mit seinem Volck/ zündet den auff
 einer seiten an. Als sie nun den Wald sa-
 hen auff einer seiten brennen/ lieffen sie zer-
 strewet/ vñ meineten sie wolten darvon
 kommen. Aber Herzog Ernst hatte ihnen
 den

Ein schöne History/

den Weg verlegt / vnd schlug sie fast alle
zu todt / ohn zwen / die nam er gefangen /
vñ führet sie mit jm heim in dz Königreich
Armaspi. Wie er nun nach erobertem
Sieg wider heim kam / warde er schön von
dem König empfangen.

Wie die grossen Rysen Botschafft
an den König von Armaspi schickten / vnd
forderten jährlichen Zins / aber er ward
ihnen nicht gegeben.



Wesses Unglück hatte das König-
reich Armaspi / denn es warde harte
angefochten von vielen Völkern /
nun

Von Herzog Ernst.

nun kamen die Kysen / die da wohnen in d
Gegend Cananei / vnd forderte auch Zins
von dem Könige von Armaspi. Wie nun
der Kysen Bott zu dem Könige kam / ware
er also groß / dz er bey nahe zwelff Schuch
lang war: Vnd das Volck das in ansah /
entsaste sich vor seiner gröffe. Als man nū
den Botten vor den König ließ / sprach er
mit trotigen Worten zu ihm: König / du
solt wissen / das du meinen Herren dē Ky-
sen den Zins schickest / vnd wo du das niche
bald thust. so werden sie dein Land auff den
grund verderben. Solcher frechen rede
erschrack der König fast sehr / vnnnd wuste
jm kein antwort darauff zu geben / hieß den
Botten verziehen / dieweil so schickt d Kō-
nig nach Herzog Ernst / denn er war in
seinem Lande / das jm der König hatte ein-
geben. Als nun Herzog Ernst zum Kō-
nig kommen war / fraget in der König vñ
Raht / wie ers machen solt / den die Kysen
weren gar gewaltige starke Leut / er wol-
te ihnen den Zins schicken. Aber Herzog
Ernst widerriethe solches dem König vnd
sprach / er sollte das nicht thun. Vñ sprach
wider der Kysen Bottē: Er sollte heim zie-
hen /

Ein schöne History/

hen/ vnd wid seine Rysen sagen: Wenn sie die Haut guckt/ solten sie kommen/ so solt sie ihnen gekrawet werden. Diese Rede ver-
troß de Botten vbel/ zohe widerumb heim zu seinen Rysen/ zeigt inen solche schmöde Botschafft an/ das vertroß sie sehr vbel/ vnd machten sich auff mit einem schnellen zorn/ vnd fielen in dz Land Armaspi. Wie das der König gewar ward/ mahnet er viel Volck's auff/ befahl inen/ daß sie Herkog Ernstē solten gehorsam sein/ daß sie auch willig theten. Nun zohe Herkog Ernst den Rysen entgegen. Wie sie nun nahe bey einander kamen/ hielten sich die Rysen in einē Wald/ vnd meintē sie wolte iren Feind bey d' nacht vberfallē. Aber Herkog Ernst hielt gute Wacht/ dz sie es nicht volbringen kondten: Also lagen sie wol bey einem Monat vor einand/ daß sie alle tag scharmūkelten/ vnnnd verlor Herkog Ernst viel Volck's. Nun bedacht Herkog Ernst einē andern fund/ vnd hatte grosse achtung dar auff/ wenn sie zu Mittag wolten essen/ da wolte er sie vberfallen in einer eil. Nun manet er sein Volck heimlich auff/ vnnnd fiel vmb dē Mittag in das Holz/ des die Rysen sich

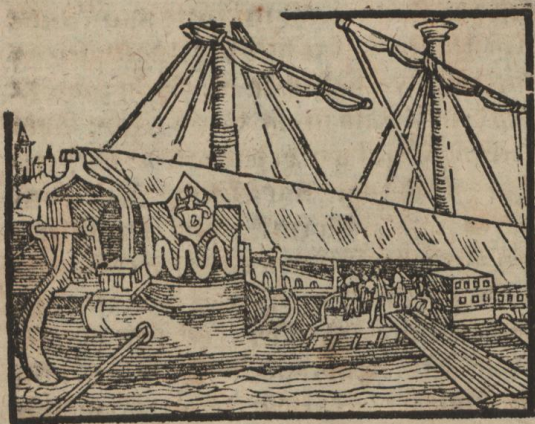
Von Hertzog Ernst.

sich nicht versehen hettē/ stachen irer vil zu
tode. Doch bliebe Hertzog Ernstē viel Vol
ckes in dem Wald todt/ welche die Rysen
mit Beumen erschlugen/ dennoch arbeitet
sieh Hertzog Ernst vnter ihnen/ dz sie mus
ten zur flucht gerahen. Als nun etliche
Rysen sahen/ daß es also vbel zugienge/ da
vnterstunden sie sich in die flucht zugebē/
auß dem Wald in ein weites Feld: Aber
Hertzog Ernst wurde das bald gewar/ rit
te in eylends nach mit seinem Volck: doch
waren sie ihm alle entrunnen/ biß auff ei
nen/ der selbig Riß war ganz hart verwun
det: nun nam Hertzog Ernst dē Rysen mit
ihm/ ließ ihm einen Arzt bringen/ vnd die
Wunden verbinden. Wie er nun widerum
ankommen ware/ ritte Hertzog Ernst mit
seinem Kriegsvolck wider zu dem Könige/
der war gar schön empfangen/ vnd gelobet
von allem Volck seiner mannhait halben/
den seines gleichen nie keiner in das Land
kommen war. Aber Hertzog Ernst wolte
nicht daheim bleiben/ sondern name seine
Gellen mit etlichem Volck/ vnd
zog in India.

Wie

Ein schöne History/

Wie Herkog Ernst mit seinẽ Volck
kam in India / da die kleinen Leute wa-
ren / die stãts einen Streit mit den
Krãnchen haben.



DA Herkog Ernst nun mancherley
Leute bey einander hatte / gefiele es
ihm wol / vñnd sprach zu seinem
Vettern Graff Wekelo : Lieber Freund
rahtet mir : Ich hab von etlichen gehöret /
wie das in India also kleine Leute sind / die
stãts einen Streit haben mit denn Krãn-
chen. Nun habe ich ein lust solche Leut zu
sehen /

Von Herzog Ernst.

sehen / darumb ziehet mit mir / so wil ich
noch etliche dapffere Männer mit mir ne-
men. Des ware der Graffe Wekelo sehr
wol zu frieden. Nun schickten sie zu ein
Schiff / mit Speiß vnd allerley notturfft /
führen den nächsten in Indiam. Wie sie
nun hinein waren kommen / ritten sie den
nächste ihrer Wohnung zu. Als sie nun die
Pigmenen ersahen / erschrackē sie sehr vor
den grossen Leuten / giengen ihnen entges-
gen / batē sie vmb fried. Da sprach Herzog
Ernst: Wir sind nicht kommen / daß wir
den Fried wollen brechen / sondern das wir
euch Fried wollen machen. Des wurden
diese Völcker sehr froh. Nun fieng einer
an / vnd sprach zu dem Herzogen: Wisset
gnediger Herz / das vns die Vögel grossen
schaden thun / dē wir könnē am tag nichts
arbeiten / sondern müssen das alles bey der
nacht thun. Nun kam ihr König gegangē /
fiel ihm zu Fuß / vnd empfieng Herzog
Ernst mit seiner Ritterschafft tugend-
lich / vnd führet ihn in der nacht heim. Da
es nun tag war worden / gieng Herzog
Ernst mit etlichen der kleinen Leutlin hin-
auß / vnd ließ einen Streit anfahren mit dē

Krānchen. Da kamen die Vögel geflogen / stachen mit den Schnābeln der kleinen Leute viel zu todt. Da das Herkog Ernst sahe / gieng er hinzu mit etlichen Dienern / schlugen vnd schossen der Vögel viel zu todt / daß es hin vnd wider voller Krānche lag / daß die inwohner lenger den ein gankes Jar an ihrem Fleisch hatten zu essen.

Nach dem Herkog Ernst mit seinem beystand nach erobertem Sieg der Vögel widerumb waren heim kommen zu demselbigen König. Da liesse er Herkog Ernst fürtragen viel Gold / auch mancherley Edelgestein / vnd bath ihn sehr / er solte nur nehmen / was ihm gefiele. Aber der Herkog wolte nichts darvon nehmen / sonder bat den König / daß er ihm gebe zwey kleine Männlein / das thet der König / vnd gab ihm zwey Knechte. Nun nam Herkog Ernst vrlaub von dē König / vnd füre mit seine Volck wider in Agrippam / hette die zwey Männlin bey sich / vnd darnach den vngesügten Risen / wenn er denn einen lust wolte sehe / ließ er sie mit einander spielen. Also hatte er seine kurtzweil eine gute zeit in

Von Herzog Ernst.

in seinem gegebenen Land / den der König
Armaspi hat ihm wol fünff grosser Stete
vnd Schösser geschencket.

Wie Herzog Ernst mit seinen Die-
nern an dem Gestad des Meers spa-
cieren gieng / vnd wie ein Schiff
vol Moren auß India da-
selbst an Land füh-
ren.



Wie Herzog Ernst mit seinen Die-
nern das mittags Mahl hatte ges-
nommen / wolte er sich ein wenig er-
spazieren / vnd gieng an dem Gestad des
Meers vmb mit seinen Dienern: Wie er

sich also umbsahe/ so sihet er ein Schiff an
das Land kommen/ da gieng er hinzu/ vnd
vnd fraget sie/ von wannen sie weren? Da
sprach der Patron: Wir kommen auß In-
dia/ vnd sind von dem Wind hieher getries-
ben worden. Da fraget sie Herkog Ernst/
was glauben sie hetten? Da sprach d' Pa-
tron: Sie glaubeten an Jesum Christum/
den Sohn Gottes/ der sie erlöst hett/ vnd
alle die jenigen/ so an ihn gläuben/ dē wöl-
len sie nicht verläugnē/ ob sie schon daruff
sterben müsten.

Diese rede gefiele Herkog Ernstē noch
baß/ vnd sprach zu dem Patron: Lieber
Schiffmann sage mir/ hatt auch dasselbi-
ge Land Krieg mit eim Könige? Da sprach
der Patron: Es hat eine zeitlang grossen
Krieg gehabt/ mit dem Könige von Baby-
lonia/ der hat sie bekrieget des Christlichen
glaubens halben/ vñ hat sie dermassen an-
gegriffen/ das er mehr den das halbe Land
hat zerstöret vnd verbrennet: Aber jekund
ein jar lang hatt er guten Fried gehabt mit
vnserem König/ doch fürchte ich/ er werde
bald wider anfangen/ den die sage ist gan-
gen/ ehe wir auß vnserm Land zogen/ daß
sich

Von Hertzog Ernst.

sich d König von Babylonia wider rüste/
daß er in vnser Königreich wölle fallen.
Da sprach Hertzog Ernst zu dem Patron:
Er solt nicht hinweg fahren / biß daß er in
hieß / er verhoffete / wenn es nach seinem
willen gehen wolte / so wölte er mit ihm fa-
ren : Hieß damit den Patron mit seinen
Gesten auff das Schloß ziehen / vnd jnen
zu essen geben / das da geschähe : Darumb
blieben sie eine zeit lang bey Hertzog
Ernsten.

Wie Hertzog Ernst mit Graff We-
kelo vnnnd seinem Kämmerer zu rath
gieng / daß er wolt in India fa-
ren / des sie wol zu frie-
den waren.

Als nun Hertzog Ernst von den Wo-
ren alle ding hatte verstanden / ruffet
er seinem Freund Graff Wekelo zu
sich / mit sampt seinem Kämmerer / vnnnd
sprach zu ihnen : Liebe Freunde / was rath-
tet ihr darzu / daß wir vns mit diesen Wo-
ren in India machen / den der König von
India hat die Christen sehr lieb / so wiß ihr

Ein schöne History/

auch zu dem theil wol / das wir vns hie nie
rechtschaffen dörrffen regen / wiewol mir
der Könige Armaspietliche Landschafften
hat geschencket / solte ich den darumb vn-
ter den Heyden mein Leben enden / das
wil ich aber nicht thun / vnnd wenn ich



solte wissen / daß mir es vbel ergehen solt/
den mirs gangen hat. Darumb ihr lieben
Herzn/ was rahtet ihr darzu. Sie sprachē/
solcher Raht gefiel ihnen wol / vnd weren
alle willig in in einer solchen Reiß gehor-
sam zu sein. Da befahl Herzog Ernst seine
Dienern/ daß sie solten das Schiff/ darinn
die Moren weren/ mit Speiß verschē/
das

Von Hertzog Ernst.

Das da geschach. Nun name Hertzog Ernst
seine wunderliche Leute / gienge in das
Schiff / mit seinem Bettern Wezelo / vñ
anderen Dienern / sampt den Moren / fü-
re also ohne vrlaub auß dem Königreich
Armaspi / liesse seine Stett / die ihm ge-
schencket waren von dem König / ligen.

Wie Hertzog Ernst mit seinen Die-
nern in India kame / vnd sie gar schön
von demselbigen Könige em-
pfangen wür-
den.



Als Herkog Ernst war hinweg gefahren mit den Moren/ auß dem Königsreich Armaspi/ schiffeten sie mit gutẽ Wind in India: Wie sie nun waren hinein kommen/ giengẽ die Moren von stund an zu dem Könige/ so mit Herkog Ernstẽ waren gefahren/ vnd zeigten ihm an/ wie das ein mannlicher Held mit ihnen were gefahren/ vnnnd were ein Christgläubiger Mensch. Als bald der König solches von seinem Volck vernommẽ hatte/ gieng er hinauß an das Gestad des Meers/ zu dem Schiff/ empfieng Herkog Ernstẽ mit grosser Reuerenz/ führet ihn mit im heim/ vnd hielt ihn gar herzlich vnd wol mit seinen Dienern/ vnd blieben ein zeit lang in guter ruh vnd friede bey dem Könige.

Wie der König von Babylonia den Moren König in India vberzeucht/ des Christen glaubens halben/ dardurch ein groß Blutvergiessen geschach.

Anun Herkog Ernst ein zeitlang mit dem Graffen Wegelo bey dẽ König

Von Herzog Ernst.

König in India hette gewohnet / vnd sie
mit einander frölich waren / da kam auff
ein tag ein Bott von dem König von Ba-
bylonia / dieweil sie noch vber dē Tisch sas-
sen der sprach zum König: Du König der
Moren / wisse das mich mein König von



Babylonia zu dir geschickt hat / vnd sol dir
sagen / wenn du nicht von deinem glauben
wilt abstehen / so wil er dich mit deinē gan-
zen Land verderben vnd verbrennen / dar-
nach wiß dich zu richtē. Der König hinder
dem Tisch von solchē Wortē sehr erschro-
cken / wußt nicht was er dem Boten ant-
worten solt. Aber Herzog Ernst / als ein

Ein schöne History/

Männlicher Held / sprach zum Botte/ sag
deinem König/ er sol kommen/ wir wölle sei-
ner warten als Kriegsleut. Hiemit sprach
er zu König/ gnediger Herz/ was gedenket
ir/ dz ir also ein betrübtes Herz habt/ wisset
ihr nit / das ihr ein Herz vnd König seit in
ewerm Land/ vñ wenn ihr nur hettet zehen
Mann/ so solt ir euch nicht fürchten: Wis-
set ir nit/ dz ir solchs thut vmb des Worts
GOTTES willen/ den der Herz Jesus
spricht also: Was ir thut vñnd leidet vmb
meines Namens willen/ das sol tausentfel-
tig bey mir vnd meinem Vatter vergolten
werden. Darumb solt ir euch ein Herz fas-
sen/ GOTT leset sein Volck nicht/ den
wie oft hat er sein Volck so wunderlich er-
halten. Diese rede gefiel dem König von
Herzog Ernsten auß der massen wol/ vnd
sprach zu jm: Lieber/ ewer Wort die haben
mir mein Herz erquicket: Nun wil ich das
wagen/ vnd solte mein Königreich daruñ
zu scheitern gehen/ dē er hat mir das Land
vormals sehr verwüstet. Auch hatt er mir
grossen schaden auff dem Meer gethan/
mit Rauben vñnd Brennen/ das nicht zu
verwundern ist. Wie nun der Botte wider
heim

Von Herzog Ernst.

heim kame zu dem König vñ Babylonia/
zeiget er ihm an / wie er den gehöret hatte
von Herzog Ernst / vñnd sprach: Ge-
nediger Herr König. Ich kan ewerer Ge-
nade nicht verhalten / die schmechlichen
Wort / die mir des Königs vñ India Her-
ren einer gab / der bey ihm saß. Derselbige
Herr sprach also: Sage deinē König: Er
sol können / wir wollen im Kriegsleut gnug
sein / vñnd noch mehr schnöder Wort redet
er / die ich ewern Gnaden nicht sagen mag /
den ich fürcht ewern zorn. Solche Bote-
schafft vertroß den König gar sehr. Von
stund fordert er bey einander auff hundere
tausend Heyden / fiel dem König von In-
dia in sein Lād / verwüßtet alles w; er fand /
schlug Männer / Weiber vñnd Kind zu tod /
vñnd thet viel vñnschuldig Blut vergiessen.

Wie der König von India zu Feld
zoge mit seinē Mōren / vñnd Herzog Ernst
das Paner trug / auch wie der König
von Babylonia gefangen
warde.

Vn war der König auß India mit
grosser gwalt hart bey den Babyloni-
schen

Ein schöne History/

nischen König zu Feld gezogen/ vnnnd ließ
seine Gezelt auff schlagen. Wie nun der
andere tag kommen war/ verschuff der Kö-
nig von India bey seinem Volck / daß sie



sich solten gefast machen vnd sich schicken
zu einer Feldschlacht/ daß sie theten. Nun
ritte ver König von India vmb seine hauf-
fen/ tröstet sie/ vñ sprach: Sie soltē getrost
sein/ vnd dapffer wid die Heyden streiten/
vñ wo sie das nicht theten/ so weren sie vß
ihrem gangen Land ewiglich verworffen/
dazu würde es ihren Weib vnnnd Kindern
vbel gehen. In solchem Gespräch kame
Herzog Ernst geritten/ den bittet der Kö-
nig

Von Hertzog Ernst.

nig fleißig/daß er das Panier solte tragen/
des Hertzog Ernst wol zufrieden war/den
er hette sich mit seine Vetteren Graff Wes-
selo wol gerüst/ deß gleichen hatte er denn
grossen Rysen stäts bey ihm. Als sie nun
ein gute weil vor einander in der Schlacht
ordnung gestanden waren/ritte der König
von Babylonia vmb seine hauffen/tröstet
sie mit dem Machomet / vnd sprach wider
sie: Sie solten geherzt darein schlagen/den
sie sehen wol / das der König von India
nicht viel Volcks hette/darumb hieß er sie
mit fleiß nach dem Panier streiten/er wu-
ste aber nicht daß es so ein kühner vn maß-
licher Helde truge. Wie man nun zum er-
sten vnnnd andern mal hatte auffgeblasen/
schicket sich ein jeder mit seiner Wehr nach
dem besten/ wie er sie denn brauchen wolt.
Da man nun zum dritten mal auff bließ/
fienge sich an ein Spieß krachen/ vnnnd so
ein groß geschrey / daß mans wol ein meil
wegs hette mögen hören.

Aber die Heyden vnterstunden sich bey
das Panier zumachen / deß ward ihnen
vbel gelohnet / denn Graff Wesselo hielt
hart bey dem Panier mit seinen Dienern/
schluge

schlug so dapffer vnder die Heyden / daß
es aller voll Todten vmb ihn lage. Inns
sonderheit der Knyß / den Herzog Ernst
mit ihm genommen hatte auß Armaspi /
der schlug so dapffer vmb sich mit seinem
Bauin / daß jm kein Heyd mehr wolte ge-
stehen. Als nun so ein grausam gewuliches
schlagen zu beyden seiten geschahe / ritte
der König vñ India hinder sein Hauffen /
stieg ab von seinem Pferd / kniet nider auff
die Erden / hub seine Hende auff gegen dem
Himmel / vñnd sprach mit andechtigem
Herzen zu Gott: O Allmechtiger / Barm-
herziger / Gütiger Gott / schicke vns dei-
nen einigen Sohn vñnd Erlöser / vnsern
HERRN vñ Heyland Jesum Christū /
dß er diß sein gleubig Volck wolle beschir-
men / vor den Hunden / die seinen Namen
schenden / denn der streit war gar hefftig.
Da hat man auff beyden seite groß Bluts
vergiessen gesehen / es floß vnder den Tod-
ten daher wie ein Bach / daß mächer Heyd
vñd Mor darinnen ertrincken muß / der
söst wol wider auff kommen. Wie der Kö-
nig von Babylonia sahe / daß ihm so gar
grosser Schade von Herzog Ernst mit
dem

dem Panier geschahē / rittē er in schneller
eyl gegen im / vermeinet ihn zu boden zu
reiten. Aber Graff Weselo wurde deß in-
nen / rittē auff den König / gabe im einen
harten schlag mit seinem guten Schwert /
daß er mit dem Koffz zu boden fiel. Als das
die andern Heyden sahen / wolten sie ihrem
König zu hülff kommen : Aber der Rys
stund mit seinem Baum darbey / schlugē
vnsegligh viel Heyden zu todt / daß keiner
zu irem König mochte kommen. Also na-
me ihn Graff Weselo gefangen. Vnd
wie das die andern Heyden sahen / daß ir
König war gefangen vorden / vnd in nicht
ködten wider nemē / wußten sie nicht was
sie thun solten / denn sie waren gar verzagt
worden / vnd fiengē an die flucht zu nem-
men. Wie das die Moren sahen / friegten
sie erst ein Herz / rañten in mit grossen
gewalt nach / erstachen ihrer viel in der
flucht / daß der Heydnischen Hund wenig
davö kamen. Da hat man ein ganze Weil
wegs nichts gesehen denn eytel todte Cör-
per. Wie nun die Moren sahen / daß sie
das Geldt hatten behalten / ritten sie wide-
rumb zurück auff die Wahlstatt / da die
Schlacht war geschē / vnd suchet ein ieg

Ein schöne History/

licher seinen Freund vnter den Todten/da
fande mancher seinen verwandten Freund
todt/den andern ohnmechtig ligen. Inson-
derheit gieng Herzog Ernst hin/berüffet
seine Diener zu einander/da kamen ihrer
nur trey/vnd einer bliebe aussen. Da liesse
Herzog Ernst als bald vnter den Todten
suchen/so lang biß sie ihn funden/da sie dē
todtenCörper hatten funden/brachten sie
ihn für Herzog Ernstē vnd seinen Vets-
tern Graff Wekelo. Wie in Herzog Ernst
also tod vor ihm sahe ligen/sieng er an mit
seinem Vettern Graff Wekelo/vnd den
andern treyen Dienern/bitterlich zu wei-
nen/vñ sprach:O du allerliebster Diener/
sol ich dich jekūd also todt für mir sehē/nū
hat dich Gott wunderbarlich erhalten in deis-
nem Leben/aber weil er dich nicht mehr
darinn haben wil/so nemme er deine Seel
in seine Hand/vnnd ließ ihn als bald nach
Christlicher Ordnung zur Erden bestat-
ten. Darnach ritte er wider mit betrübtem
Herzen zu dem König von India/flaget
ihm den todt seines Dieners/der auch sehr
darumb bekümmert war. Nun gienae der
Herzog Ernst mit seinem Vettern Graff
Wekelo

Von Herzog Ernst.

Wekelo zu dem Babylonischen König/
vnd sprach: Du König der Heyden / was
rumb vnterstichst du dich die Christenheit
also zu schwächen / vnd sie zu bringen von
ihrem Glauben / der doch der aller gerech-
test Weg vñ g'laub vor Gott ist? Da fieng
der König von Babylonia an / vnd sprach
zu Herzog Ernst: Du manlicher Held/
wer magst du doch sein / den fürwar mir ist
grosser schade vö deiner Hand an meinem
Volk geschehen? Vnd wo du mit deinem
Gesellen / der mich gefangen hatt / nit we-
rest gewesen / so wolt ich denn Mores Kö-
nig wol überwunden haben / nun aber bin
ich ein gefangner Mann. Da fienge Her-
zog Ernst an / vnd erzehlet dem König von
Babylonia sein ganze Reise / die er voll-
bracht hatte.

Wie Herzog Ernst seine wunderli-
chen g'fangnen Leut für denn König von
Babylonia führet / vnd wie der Kö-
nig in bat im auß der gefeng-
nuß zu helfen.

Da ließ Herzog Ernst seine wund-
liche Leut für sich bringen / vñ stel-

Ein schöne History/

let sie für den König/vñ sprach: Dife Leute
hab ich vberwunden mit meinem Gefellē/
in selkamen ferren Landen: Darumb Herz



König von Babylonia / nun sehet ihr wol
wie es mir ergangē hatte/ vnd zeiget im an/
von anfang seiner auffahrt/ biß auff disen
tag. Da sprach der König von Babylonia
zu Herzog Erasten: Lieber Herz / wo ihr
mir heisset auß diser gefengniß (sonst muß
ich mein lebtag hie gefangen bleiben/ vñnd
kom m nicht ledig) so wil ich euch ewer vo-
rigen bitt vnd reiß / wie ihr an mich begere
habt/ on ^{er} erstatten / vñnd wil euch ge-
leiten in die heilige stadt Jerusale/ des glei-
chen

chen solt ir aller zehrung frey sein. Solche
 verheißung des Babylonischē Königs ge-
 fiel Herzog Ernstē wol / gieng von stund
 an zu dem Könige der Moren. vnd sprach
 zu ihm: Gnediger König / dieweil ihr habe
 gefangen eweren grossen Feind. so düncke
 mich das am besten sein / das ihr von ihm
 nemmet eine versicherung / vnd lasset ihn
 ledig. Da sprach der König von India:
 Nein / der König von Babylonla wirt nit
 also bald ledig von mir / sonder er muß be-
 zwungen werden / den Christlichen glaubē
 anzunehmen. Solcher Wort erschrack
 Herzog Ernst vō dem König / vnd sprach:
 Wie / wolt ihr einen darzu zwingen / wißet
 ihr nicht daß man niemand sol zum glau-
 ben zwingen? Wer nicht wil auß seinem
 eignen willen den glauben annehmen / dē
 sol man bleiben lassen / wie er den gleubt /
 so wirt ers empfinden am gericht Gottes /
 was er gethan hat. So wöllen wir ihn dar-
 umb befragen / aber ihr wißt wol / das
 böse Hund nit wol bendig zu
 machen sind.

Ein schöne History/
 Wie der König von India den Kö-
 nig von Babylonia befragt / ob er den
 Christen glauben wolte annehmen:
 aber er wolte das nicht
 thun.



Als bald schicket der König von India
 zum König von Babylonia / vñ hieß
 ihn zu ihm kommen / daß er bald thut.
 Wie ihn nun die Moren / die ihn verwah-
 ren mußten / brachten / da fraget ihn d' Kö-
 nig von India / vñ sprach: Ir wißt / König
 von Babylonia / das ihr mein gefangener
 seit / wol ir euch nun lassen tauffen / vnd dē
 Christlichen glauben annehmen / wie den
 ein

ein Christ thun sol/ so solt jr ledig von mir werden. Wo ihr aber das nit thut/ so müßet ihr ewer lebenslang mein gfangner bleiben/ darnach habt euch zurichten. Da fieng der König vñ Babylonian an/ vñ sprach zum Moren König: Ich weiß wol/ das ich ewer gefangener bin/ aber eweren glauben den nemme ich nicht an/ wo ich mich sonst kan loß kauffen/ es sey mit Gold oder Silber/ wie viel das nur sein sol/ das wil ich thun/ vnd euch dabey verheissen vnd zusagen/ das ihr nimmermehr von mir solt befrigt werden dieweil ich leb/ vnd wie euch ewer Land/ das ich genommen hab/ wider zustellen. Da der Moren König solche listige Wort von dem Heyden König hette gehört/ gieng er mit Herzog Ernst auff ein seite/ vnd sprach zu ihm: Was rahtet ihr mir zu solchẽ verheissen/ das mir der Heyden König gethan hat/ wie ihr denn selber gehört habt. Da sprach Herzog Ernst zum König/ habt ihr nicht behalten meine vorige rede/ die ich euch gesagt habe/ darumb so were mein raht/ das ihr ihn loß gebet/ vñnd lasset euch einen End schweren/ daß er zusagung halten wöll/ nach seiner

Ein schöne History/

Verheissung/ so wil ich mich mit ihm auff
machen/ vnd den nächsten Weg auff Je-
rusalen mit ihm ziehen/ den er hate mir zu-
gesagt sicher Geleid durch sein ganzes
Land. Nun giengen sie mit einander wider
zu dem König von Babylonia. Da zeiget
ihm der König von India seine meinung
an/ vnd sprach: Wenn er wolte halten was
er gesaget hette/ vnd einen Eyd schweren/
solche Verheissung nicht zu widerkehren/
so wolt er ihn loß geben.

Wie der König vō Babylonia dem
Könige von India einen Eyd schwur/
daß er nimmer w der ihn
friegen wolt.



Von Herzog Ernst.

Grosse verheissung hat d' König von
Babylonia dem König von India
geethā/ vñ must sie auch haltē/ dar
vmb fieng er an zum König von India/ vñ
sprach: Ich König vñ Babylonia/ sage hie
vor Gott vnd allen Menschen/ das ich vñ
meine nachkommen dē Königreich nim
mermehr mit Krieg wollen anfechten: So
verbinde ich mich auch hie vor euch allen/
das ich wil Herzog Ernstē sampt seinen
Dienern geleiten/ durch mein ganges Lād
biß gehn Jerusalem/ vñnd darnach so weie
als mein Land ist. Solch Gelübde gefiel
dem König von India wol/ doch ware er
sehr betrübt/ das Herzog Ernst von ihm
wolt scheiden/ vñnd redt mit ihm auff das
fleissigst/ bittende/ daß er wolt bey im blei
ben/ er wolte ihm geben das halbe König
reich. Aber Herzog Ernst schlug im dē ab.

Wie der König von Babylonia vr
laub nam von dem Moren König/ deß
gleichen Herzog Ernst/ vñ
ritten vñ Jerusalem zu.

Als der Babylonisch König dē König
von India hett geschworen/ nam er
H iij

Ein schöne History/

kommt Herzog Ernsten vrlaub von dem
König von India. Da nun Herzog Ernst
den König gesehet/ sienge der König an/
vnd sprach zu ihm: Allerliebster Freund vñ



guter Herz: Ich bitte euch auff das aller
fleissigst/ so ihr ie nicht bleiben wolt/ das jr
doch wolt bey mir bleiben lassen/ ewer Die
ner ein. Aber Herzog Ernst schluge ihm
diese bitt mit g'offem Danck ab/ ritte also
in grossen freuden mit di König von Ba
byonia in sein Land. Wie sie nun ein Tag
reit oder tren darcin waren kommen/ wurs
den viel grosser Herzen vñ Heyden solcher
widerkunfft jres Königs gewar/ ritten im
ents

Von Hertzog Ernst.

entgegen mit viel Volcks / empfiengen in
gar schön sampt Hertzog Ernst / vnd
Graffen Bezelenen / verwunderten sich
auch sehr solcher wunderlichen Geschöpf
Gottes / von den Menschen / welche Her-
zog Ernst mit ihm genommen hatte auß
den Lendern / die er dem König von Arma-
spi vnterthenig gemacht hatte. Nun ritten
sie mit viel vnd mancherley kurtzweil / biß
daß sie kamen in die hübsche Statt Baby-
lonia / da est sie blieb er troy Wochen / besa-
he die Statt mit fleiß. Darnach gieng er zu
seinem Vettern Graff Bezelo / sprach zu
ihm: Er solte verschaffen / daß alle ding ver-
sehen würde auß die Reiß / den er wolte vff
sein vnd seinen weg nemmē gehn Jerusa-
lem. Gienge damit zu dem König / begere
vrlaub von im / das d' König vngern thet /
wiewol er ein Heyd war / so gefiel im doch
sein dapfferkeit wol / vnd sprach zu Hertzog
Ernst: Dieweil ewer bleiben nicht len-
ger bey mir sein mag / so bedanck ich mich
höchlich gegen euch / vnd wo ihr nicht we-
ret gewesen / so hette ich müssen ein gefan-
gener Mann bliben / dieweil mein leben
gewäret hette. Nun aber bin ich durch eus

Ein schöne History/

wer bitt / die ihr von meinet wegen an den
Moren König gethan habt / loß worden.
Deßgleichen hab ich euch dagegen verheis-
sen / mit meinem Volck zu geleiden biß zu d
Statt Jerusalem. Hiemit hieß er im brin-
gen viel Gold vnd Silber / vnd mancher-
ley Kleinot / dasselbige schencket er ihm.
Diese Schanckung name Herzog Ernst
mit grossem danck an. Nun befahle der Kö-
nig / dß sich solten rüsten auff zwey tausend
Henden mit ihren aller besten Wehren /
welches da geschah. Darnach name Her-
zog Ernst vrlaub vom König / vnd ritte
mit seinen Dienern auff Jerusalem zu.
Aber der König befahl seinen Rittern / daß
sie solten auff Herzog Ernst en achtung
haben / daß sie theten / vnd ritten eine lange
zeit / biß sie auff ein Tagreiß bey Je-
rusalem kamen / da namen sie
wider vrlaub von Her-
zog Ernst en.

Wie

Von Herzog Ernst.

Wie Herzog Ernst vrlaub von den
Heyden nam/ die in geleitet hatten gehn
Jerusalem/ vnd ritte mit grossen freu-
den/ sampt seinem Volck in
die Heilige statt.



Da nun Herzog Ernst ein lāge zeit
auff der Reiß war gewesen mit sei-
nem Volck/ kamen sie nahe zu der
Statt. Nun sprachen die Heyden zu ihm
Ihr wisset Allerliebster Herz/ dz wir sekund
von euch scheiden müssen den ihr seit nun
in der Christenheit/ da dörffen wir nit hin-
ein kommen/ denn sie vns sonst alle zu tode
schlügen.

Ein schöne History/

schlügen / darumb begeren wir jetzt ein
freundlichen abschied von euch. Wie nun
Hertzog Ernst sahe/daß sie nicht lēger mit
ihm ziehen dorfften/dancket er ihnen flei-
sig ihrer erbietung / die sie ihm auff dē weg
erzeigt hetten/ also schieden sie von einan-
der. Da ritte Hertzog Ernst nach der statt
zu: Als er nun hart dabey kam / schicket er
seine wunderlichen Leut mit einem Die-
ner vor hinein/vnd behielte den Kysen bey
ihm/mit seiner grossen Stangē. Wie nun
der Diener durch die Statt zoge mit den
wunderlichen Leuten/erschracke dz Volck
sehr/lieff alles dem Diener nach / besahen
die seltsamē Leut. Nun war die Gass so vols-
ler Bilger / das niemand kondt zum hauß
kommen / darein der Diener war gezogen
zur Herberg. In dem reit Hertzog Ernst
mit grossen frewden in die Statt / mit sei-
nē Vettern Graff Bekelo/sampt zweyen
Dienern vnd dem Kysen. Als er nun bey
die Gass kömpt / so sihet er so viel Volcks
in der Gassen stehen/ daß er nicht kondt in
die Herberg können. Da hieß er den Kysen
ein raum machen mit seiner Stangen / dz
thet er / vnd durchtrangen das Volck mit
grosser

Von Herzog Ernst.

grosser arbeit/biß in die Herberg/da hiesse
der Herzog das Volk an die Fenster stels
len/damit sie von jederman gnug gesehen
würden. Als nun die Bilger höreten/dz es
Herzog Ernst war/zeigten sie das ihrem
König an/der solcher Mår froh war/vnd
empfieng ihn mit grossen freuden.

Wie der König zu Jerusalem hatte
erfahren/das Herzog Ernst in die Statt
kommen war mit wunderlichen Leuten/da
empfieng er ihn herzlich/führet ihn
auff den Palast/vnnd aß mit
im das Mittagmal.



Als nun das getümel von dem Volder
eins theils hatte verlauffen/ giengen
etliche stattliche Vilger/ die Herzog
Ernsten kannten/ zu dem König/ zeigten
ihm an/ wie das dieser Herz kommen were
mit wunderlichen Leuten/ der so ein sehr
grosse Wahlfahrt hette wöllen vollbringē
mit denn Griechen/ die alle von der vnges-
tümme des Meeres weren vntergangen/
biß auff sein Schiff/ mit dē er allein sampt
seinen Rittern were davon kommen. Sol-
cher Botschafft ware der König von her-
zen fro/ gieng alsbald in die Statt zu im:
empfieng in schön/ füret in mit im heim in
seinen Königliche Palast/ vnd fraget Her-
zog Ernsten alle ding/ wie es im ergangen
hette? Solchs saget im Herzog Ernst/ vñ
erzehlet im dz alles/ des sich der König sehr
verwundert. Nun kam die zeit daß sie mit
grossen freuden das Mittagmal namen/
darnach giengen sie zum Heiligē Grabe/
da vnser Herz Christus süen hat geruhet/
daselbst fiel Herzog Ernst vff seine Knie/
dancket Gott fleissig/ vñ sprach: O du ewi-
ger Barmhertziger Gott/ der du mich hast
wunderlich erhaltē/ vnd mir zum offtern-
mal

Von Herzog Ernst.

mal geschickt deine liebsten Sohn/ vnsern
Herrn vnd Erlöser Jesum Christum/ der
mich hat gestercket vnd erhaltē bey seinem
glauben/ vnd mich behütet hat vor allem
vbel / biß auff diese stunde / darumb so sag
ich dir Lob/ Ehr vñ danck/ biß in ewigkeit.
Nach solchem vollbrachten Gebet/ zohe er
mit dem Könige wid in sein Palast/ bliebe
ein ganzes jar zu Jerusalem. In dem hat-
te es Keyser Otto sein Vatter/ vnd Frau
Adelheit die Keyserin seine Mutter/ erfah-
ren/ von etlichen Bilgern/ das ihr Sohn
gehn Jerusalem war kommen/ des sie von
Herzen froh waren.

Wie zwen Bilger zu Keyser Ottho
kamen/ die im anzeigen/ d. sein Sohn zu
Jerusalem wer/ vnd hette viel wunder-
licher vnd seltsame Leute mit
im dahin gebracht.

Wie nū Herzog Ernst wol ein hal-
bes jar zu Jerusalem gewesen/ ka-
men aber zwē Bilger gen Jerusa-
lem / die kenneten Herzog Ernst en auch
wol. Vñ da sie die Fart volbracht hatten/
vnd

Ein schöne History/

vnd wider heim kamen/ giengen sie zu dem
Keyser/ zeigten ihm an/ wie das sein Son
Hertzog Ernst zu Jerusalem wer/ vñ hette
mit ihm darbracht viel wunderlicher Leut
auß s Isamen Landen/ des sich der Keyser
sehr verwundert/ vnd gab den zweyen Bil
gern groß Geschenke. Darnach gieng er
zu seiner Frawen der Keyserin/ vñ sprach:
Liebe Fraw/ ich wil euch newe Mär sagē/
den vnser Sohn/ Hertzog Ernst/ ist zu Jes
rusalem/ vnd ist ganz graw worden. Von
solchen Worten erschrack die Keyserin vor

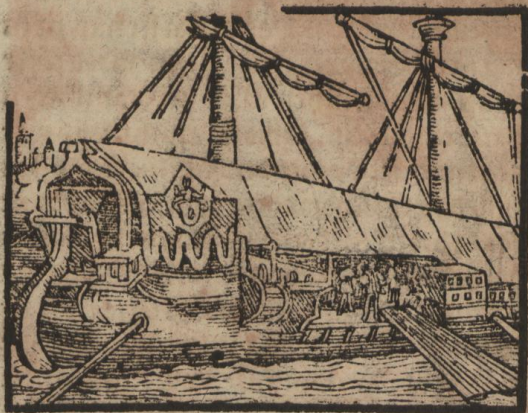


frewden/ vnd sprach zu dem Keyser: Fur
war Gnediger Herz/ die grawen Haar die
er hatt/

Von Herzog Ernst.

er hatt/die kommen ihm nicht von kleinem
vnglück vndnd gefahr/ den er hat manchen
grossen schaden darüber müssen leiden vnd
aufstehen.

Wie Herzog Ernst mit etliche Bil-
gern von Jerusalem schiffet/vnd kam mit
gutem Wind gen Paris/ daselbst starb
ihm sein Sciopedes mit dem
grossen Fuß.



Dann Herzog Ernst ein ganzes
jar ware zu Jerusalem gewesen/
sprach er eins mals zu dem Könige:

Ein schöne History/

Gnediger Herz/ ich begere einen freundlichen Abschied von euch / den mein zeit ist / das ich wil ziehē in mein Vatterland. Dis se red erschrack der König / denn er vermeinet er solte sein Lebē zu Jerusalem geendet haben. Doch weil das nicht sein kont / ließ er jm bereitē zwey grosse Schiff / mit aller zugehört. Nun nam Herzog Ernst vrlaub vom Könige zu Jerusalem / vnnnd für mit seinem Volck auff Paris zu / doch führen mit jm viel andere Pilger / vnnnd came mit gutem Wind gen Paris. Da sie nun zwentag in der Statt waren gewesen / ward einer seiner wunderlichen Männer krank / den hatte er mit auß Armazpi bracht / vnd war genant Sciopedes der hat einē so grossen fuß / daß er sich vor der Sonnen hitz damit fonde bedecken / derselbige starbe zu Paris / daruñ Herzog Ernst sehr beküñert war / vnnnd sprach zu seinem Bettern / Graff Wegelo: Mich dünckt lieber Freund / wir wollen nun forthin auff Rom schiffen / vñ die Statt auch besehen / darnach wöllen wir wol sehen / das wir auff nechst in Teutschland kommen.

Wie

Von Herzog Ernst.

Wie Herzog Ernst von Paris auff
Rom schiffete/ vnd besahe die Statt
mit allem fleiß.



Werübet ware Herzog Ernst / das
im seiner wunderlichen Männer ei-
ner gestorben ware / führe also in ei-
ner ehl von Paris / vnd kam in einer kurzē
zeit gen Rom. Da warde er schön empfan-
gen mit seinem Volck. Aber alle Leute hat-
ten ein groß verwunderē solcher seltsamen
Menschē / die er bey jm hat. Nun ließ Her-
zog Ernst alle seine wunderlichē Leute off
der Gassen herum führen / damit sie jeder-

Ein schöne History/
man mit allem fleiß möchte besehen. Da
gieng Herkog Ernst zum Papst / bathe
ihn / daß er doch wolte seinen Vatter mit
etlichen Herzen besuchen / vnd für ihn bit-
ten / daß er ihn wolt zu Gnaden annehmen.
Aber der Papst schlug ihm diese bitt ab /
denn er stunde selbs nicht in einigkeit mit
dem Keyser.

Wie Herkog Ernst in grossem traw-
ren von Rom hinweg zoge / vnd wuste nit
ob er in sein Land dorfft ziehen / dieweil
er noch in seines Vatters
vngnaden war.



Von Hertzog Ernst.

Nun war Hertzog Ernst wol achte
tage zu Rom gewesen: Nach dem er
nun alle ding vff das aller fleissigst
in der Statt besehen hat / gieng er mit sei-
nem Vettern Graff Weselo auff ein zeit
zu raht / vnd sprach zu ihm: O mein aller-
liebster Vetter / wir wollen vnns auffma-
chen / vnd ziehen nach vnserē Vatterland /
den du weist wol / das wir mancherley ge-
fahr hin vnd wider bestanden haben / vnnnd
in grossen ängsten vnser Leibs vnnnd Le-
bens gewesen sind / noch dennoch sind wir
durch Gottes hilff darauff kommen. Nun
aber wil mich beduncken / das ich allererst
ins rechte elend komm / denn mein Vatter
wirt seinen grimmigen zorn vber mich nit
von ihm gelassen haben / das du doch wol
weist / das ich keine vrsach daran hab. Dar-
rumb bitte ich dich lieber Vetter vmb einē
getrowē vñ gutē raht / wie ich mich dariñen
halten soll. Da sprach Graff Weselo:
Lieber Herz vnd Vetter. Ich sehe wol das
es vns jekund dörfft vbler gehen / denn es
vns gangen hatt / doch bit ich euch / daß ihr
mir diß mal wöllet folgen: Ihr habt doch
gehöret vō vnserem Wirt / wie das Keyser

Detho mit seinen Fürsten vnd Herren zu
 Nürnberg einen Tag halten wil. Darum
 so laßt vns auff sein / das wir bald dahin
 kommen / so wollen wir denn vnser Leute
 heimlich lassen auff einem Wagen hinein
 führen / damit der Keyser vnserer zukunfft
 nicht gewar wirdt / wer weiß was Gott
 denn für ein mittel darzwischen mag schi-
 cken / so sehet ihr auch wol / das wir keine
 hilffe vom Papst haben. Dieser Nacht/
 den d Graff hett gebē / gefiel Herzog Erns-
 sten wol / vnnnd sprach zu ihm: Wir wollen
 vns disen tag hinweg machen / daß sie the-
 ten. Als sie nun zu Mittag hatten gessen /
 ließe Herzog Ernst zwen grosser bedeckter
 Wägen zurichten / vnnnd lauffet für jeden
 Wagen vier Pferd / nam noch zwē Knech-
 te an / verbot inen daß sie es niemand soltē
 sagen / was auff den Wägen sihe. Nun ritt
 te Herzog Ernst mit seinē Bettern Graff
 Wezelo auß d Statt Rom / vnd hettē die
 trey Diener inē nachreiten / die so viel vn-
 glücks mit inen erlitten hatten / vnd führen
 die zwen wägen hinten nach. Wo sie denn
 in ein Herberg kamē / verbot Herzog Ernst
 dem Wirt / daß er niemand nicht wolte sa-
 gen

Von Herzog Ernst.

gen von den wunderbarlichen Leutē/die er
bey im hette. Aber d' Keyß lieff stāts bey im
her/wo er in ein statt kam/des verwunder-
te sich die Leute sehr ab seiner grōß. Also rit
Herzog Ernst mit seinen Leuten in die
Statt Nürnberg/das in niemand kante.

Wie Herzog Ernst vnd Graff Wes-
selo in die statt Nürnberg ritten denn der

Keyser Ottho hielt daselbst ein grossen tag
mit seinen Fürsten vnd Herrn.



Da Herzog Ernst vnd Graff Wes-
selo hatte verstanden/das d' Key-
ser einen tag wol halten zu Nürn-
berg/waren sie ganz heimlich in der state
mit seinem wunderlichen Volck. Als nun

Ein schöne History/

der Keyser mit seiner Frawen vñ allen seinen Herren in die Statt kam/ war es an einem Christtage zu Morgen/ das jederman in die Kirchē gieng/ vnd die Keyserin war auch mit etlichen Jungfrawen hinein gefahren. Des ware Herzog Ernst gewahr worden/ vñnd sprach zu seinem Gesellen Graff Wekelo: Was rahest du mir/ jetztund ist meine Mutter die Keyserin in der Kirchen. Ich darff wol hinein gehen/ vnd mich ihr zu erkennen geben/ denn ich wil mich gegen ihr stellen als ein Armer/ der da begeret ein Almosen. Solcher rahte gesiel seinem Vettern/ Graff Wekelo/ wol/ vnd giengen mit einander zu der Kirchen.

Wie Herzog Ernst vnd Graff Wekelo in die Kirchen giengen/ vñnd Herzog Ernst sich zu der Keyserin seiner Mutter füget/ vnd sich ir offenbaret.

Als sie nun mit einander in die Kirchē kamen/ gieng Herzog Ernst vñ stund an durch das Volek zu der Keyserin seiner Mutter. Vñnd als er bey sie kam/ grüßet

Von Herzog Ernst.

grüßet er sie freundlich / vnd sprach: Gnedige Fraw Keyserin: Gebet mir doch ein Almusen durch Christus willen / von wege euwers Sohns Ernstens. Da sprach die Keyserin: Ach lieber Freund / meinē Sohn habe ich in langer zeit nicht gesehen / wolte



Gott daß er noch bey dem Leben were / ich wolte euch geben ein grosses Vottenbr t. Da sprach Herzog Ernst: gnedige Fr w / gebt mir das Vottenbrott / so wil ich mich wider von hinnen machen / den ich bin ein mal in vngnad gegē meinem Vatter kommen / vnd kan nicht wider zu Gnaden kommen. Da sprach Die Keyserin: So seit ihr

Ein schöne History/
mein son Ernestus? Herkog Ernst sprach:
Ja gnedige Frau Mutter/ich bin euwer
Sohn/ darumb helffet mir das ich wider-
umb zu gnaden/bey dem Keyser/ meinem
Vatter/kommen mög.

Wie die Keyserin iren Son hat vor
ir hören reden/ des sie von Herkō fro war/
vnd vnterwiese ihn: Wie er morgens in
der Kirchen/seinem Vatter/ dem
Keyser/ ein Fußfall
thun solte.



Dann die Keyserin gehöret hatte/
d; ir Son widerumb in das Land
kom-

Von Herzog Ernst.

Kommen war / sprach sie zu im: O du mein
allerliebster Sohn / das wir jezund nicht
zeit haben / mit einander zu reden / so wolte
ich dir anzeigen einen weg / wie dz du möch
test Gnad erwerben bey deinem Vatter dē
Keyser: Doch bit ich dich / das du morgen
kommen wöllest / wenn der Bischoff von
Bamberg das Euangelium gsungen hat /
vnd du mit deinem Gesellen Graff We
gelo dem Keyser / deinem Vatter / zu Fuß
fallest / vnd ihn vmb Christus willen vmb
verzeihung bittest. So wil ich heut den Bis
choff vnd andere Herren bitten / dz sie sich
deinet halbē gegen dem Keyser erzeigē sol
lē / vñ bey dir ein Fußfall thun / so hoff ich /
dz sich des Keyseres Herz doch wirt erwei
chen / vñ du Gnad bey im findē wirst. Wie
viel vnd mancherley Wörtē / die sie mit ein
ander trieben / nam Herzog Ernst vrlaub
von seiner Mutter / gieng wider zu seinem
Gesellen Graff Wegelo / vnd saget im von
Wort zu Wort / wie im die Mutter gsage
hette. Des war er von Herzen fro / giengen
damit widerumb in ire Herberg / vnd war
tetē beyde des andern tags mit frewdē. Da
nun die Keyserin auß d' Kirchen war heim
kommen /

Ein schöne History/

kommen / schickt sie von stund nach dem
Bischoff vom Bamberg. Als er nun kom-
men war / führet sie ihn in ihre Kammer/
bathe ihn mit weinenden Augen / daß er sie
doch ein bitt gewähren wolte / welches er jr
verhiesse. Nun sprach sie zu ihm: Wißet
liebster hochwürdigster Herz / dz heute mein
Sohn bey mir in der Kirchen gewesen ist /
vnd hat sich gegē mir beklagt / meines Her-
zen des Keyfers vngnaden / wie jr den sel-
ber wol wisset / daß er vnschuldig ist. Dar-
vmb so wil ich euch gebetten haben / wenn
jr morgen das Euangelium gesungē habe /
so wöllet ihr darnach ein kleine zeit still hal-
ten: Den wirt mein Sohn kommen / vnnnd
einen Fußfall für den Keyser thun / vnd in
vmb gnade bitten. So wolte ich euch ganz
vntertheniglich gebetten haben / das ihr
solches etlichen Fürsten vnnnd Herzen an-
zeigt / darmit sie ihm auch hilffen Gnad
erwerben. Solche jämmerliche rede d' Key-
serin erbarmet den Bischoff sehr / verhiesse
ihr das zu thun. Name vrlaub von ihr / vñ
gieng zu viel Fürsten vnd Herzen / zeigt
ihnen der Keyserin begeren an / daß sie im
verhiessen / willig vnnnd gehorsam zu sein /
nach

Von Herzog Ernst.

nach dem die Keyserin an den Bischoff begeret hatt.

Wie der Keyser in die Kirchen gienge/ vnd Herzog Ernst/ nach dem befehlch seiner Mutter/ auch in die Kirchen kam/ dem Keyser seinem Vatter zu Fußfiel.



Nun Herzog Ernst des andern tags mit grossem verlanḡe gware hat/ vnd nun der Keyser mit seinē Herzen in die Kirchen war gangen. Biengē Herzog Ernst vnd Graff Wezelo auch mit

mit einander in die Kirchē / vnd hießsen ire
 Diener von ferrem hinnach gehen. Als sie
 nun darein waren kommen / stund Herzog
 Ernst bey d̄ Thür still / vnd gieng Graff
 Bekelo hinder den Altar / wartet allzeit /
 wenn der Keyser seinen Sohn nit wolt be-
 gnadet haben / vnd in vermeinet widerum
 in das gefengnuß zu ziehen / wolt er in auff
 seinem Stul erstochen haben. Da saß der
 Keyser auff seinē Stul ganz herzlich / vnd
 die Keyserin nebē jm. In dem sieng der Bi-
 schoff von Bamberg an das Euangelium
 mit lauter stime zu singen. Wie das Ampt
 auß war / verzohē der Bischoff mit der pres-
 digt / denn es war alles angestellet von der
 Keyserin. Nun gieng Herzog Ernst mit
 großem muth für den Keyser / seinen Bat-
 ter / hatt seinē Mantel vmb sein Angesicht
 geschlagē / fiel vor jm nider auff seine Knie /
 neiget sein Haupt gegen jm trey mal / vnd
 sprach: Aller gnedigster Herz Keyser: Ich
 bit ewere Keyserliche Maiestat / ihr wollet
 verzeihē einem Sünder / der jrgends auff
 eine zeit etwas wider ewer Keyser. Maiestat
 gethan hat. Aber doch weiß Gott wol / dz er
 vnschuldig ist. Solche bit erhöret d̄ Keyser
 vnd

Den Herzog Ernst.

vnd sprach zu ihm: Darnach die Vbelthat
ist/der du dich eneschuldigest/so kan ich dir
verzeihen. Da stund die Keyserin auff von
ihrem Stul/kniet nider für ihren Herren/
vnd sprach: Gnedigster Herze/vergebet di-
sem Menschen/dieweil er an einē so hohen
Fest so fleissig bittet. Desgleichen kam der
Bischoff von Bamberg mit viel Fürsten
vnd Herren theten alle an die Erde bey die
Keyserin knien. Nun bathe der Bischoff
ganz fleissig / vnd sprach: Lieber Herz vnd
Keyser. Ihr solt diesem armen Menschen
verzeihē vnd vergeben/ den ihr wisset wol/
es ist kein Sünder so groß für Gott/ wenn
er rechte reue hatt vber seine Sünde / sie
werdē im verziehē vnd vergeben. Da sprach
der Keyser/ sie soltē im verziehē sein. Doch
wil ich wissen wer er ist. Stunde damit vff
name in bey der Hand/ vnd hub ihn von d'
Erden/ desgleichen die Keyserin/ vnd der
Bischoff von Bamberg. Als nun Herzog
Ernst den Mantel von seinem Angesicht
gethan hatte/erkennete in der Keyser erst/
vnd entferbet sich sehr in seinem Anges
sicht vor zorn. Das sahe Herzog Ernst/
erschrack sehr/ vnd wincket seinem Stellen
Weyelo

Ein schöne History/

Weselo bey dem Altar / daß er achtung
haben solt / wenn er ihn wolte lassen gefan-
gen führen / so solte er den Keyser erstechē.
Da der Keyser sahe / daß so grosse bitt für
seinen Sohn geschähe / von allen Herzen /
sprach er zu ihm : Lieber Sohn / wo ist den
dein Freund Graff Weselo hinkommen?
Da sprach Herzog Ernst : Dort bey dem
Altar stehet er / ruffet ihm damit / da kam er
mit grossen freuden herzu gegangen.

Nun gabe ihnen der Keyser den Kuß
des Friedens / deßgleichen die Keyserin /
die war von ganken Herzen froh / das ihr
Sohn Gnade bey dem Keyser funden hat-
te. Vnd warteten allda in der Kirchen /
biß daß das Euangelium außgelegt war
von dem Bischoff vñ Bamberg. Darnach
giengen sie mit grossen freuden heim / na-
men das Mittagsmal / mit viel vñ
mancherley freundlichen
reden.

Wie

Von Herzog Ernst.

noch mehr in zorn gegen dir bewege / vnd
vertriebe dich gar auß dē Lande. Da sprach
Herzog Ernst: Fürwar Gnedigster
Herz Vatter / so war als Gott lebet / habe
ich nie mit einem Wort etwas wider euch
geredt. Als ich aber erfür / das mich der
Pfalzgraff also verlogen hatte / habe ich
ihn getödtet.

Wie Herzog Ernst seine wunderli-
chen Leute auff den Keyserlichen Pallast /
für sein Vatter vnd Mutter / führet /
vnd saget ihn alle ding / wie es
ihm ergangen hett auff
der Reiß.



Nach dem sie nun die Mahlzeit mit
 freuden vollendet hatten/vnnd der
 Keyser grosses verwundern hett ab
 des Pfalzgraffen Verrähteren / schickete
 Herzog Ernst seinen Diener in seine Her-
 berge / vnnd sprach zu ihm: Bringe vnns
 das wunderliche Volck hieher / welchs ich
 mit mir bracht hab / das thet er. Wie er sie
 nun auff die Gassen bracht / lieff das volck
 so sehr vmb sie / das der Riß genugsam zu
 wehren hatte. Da sie nun in den Saal ka-
 men / beschlosse man denn bald / damit das
 Volck nicht hinein kondt kommen. Nun
 nam Herzog Ernst seinen Vatter bey der
 Hand / führet in zu seinen Leuten / vnnd
 sprach: Lieber Vatter / diese Leute hab ich
 dem Könige von Armaspi gang vnterthe-
 nig gemacht / vnnd diser Mensch mit dem
 einen Aug ist in demselben Königreich da-
 heim: Nun sehet ihr wol was mancherley
 gefahr ich erlitten hab / dennoch ist mir ei-
 ner gestorben zu Paris / mit einem breiten
 fuß. Dazu hab ich keinen Agrippiner kön-
 nen mit mir bringen / denn ich hatte ihren
 König erstochen / vnnd würden mir acht
 Ritter von ihnen erschlagen / dieselbigen
 Leute

Von Hertzog Ernst.

Leute haben Hälse wie die Krancken / vnd
ist ein grosses Königreich. Darnach schiff-
ten wir fort / vnd warffe vns der Sudwind
das Schiff an den Magneten Berg / das
selbst musten wir bleiben stehen. Nun ka-
men vnser sieben in etliche andere Schiff /
welche auch daran vertorben war / da fun-
den wir viel Ochsenheute / darein liessen
wir vns nehen / da kame ein Greiff / führet
vns vber das Meer in sein Nest / liesse vns
da ligen / vnd als wir vermerckten / daß er
wider hinweg ware geflogen / da haben wir
vns mit grosser mühe darauß gearbeitet /
vñ Gott halff vns / daß wir in einem gros-
sen vnd vngewhren Wald wider zusam-
men kamen. Darnach als wir nun lang
darinn hin vñnd her giengen / kamen wir
lecklich in ein sehr tieffen grund / zu einem
Wasser / welches gar geschwind vñ schnell
lieff / da haben wir Bäum abgehawen / vñ
ein Floß gemacht / sassen darauff / führen
durch einen grossen finstern Berg / da ka-
men wir bey einen hellen schein / von dem-
selben Berg habe ich diesen Stein geschla-
gen / schencket ihn hiemit seinem Vatter /
den es war ein Carfunckelstein / des dan-

¶ Et im der Vatter sehr. Weiter sagt Herzog Ernst seinem Vatter alle Geschicht/ wie es ihm ferner gangē hatt. Da verwundert sich der Keyser sehr / sprach zu seinem Sohn: dieweil du mein liebster Sohn dich also viel versucht hast/ so verheiß ich dir hie vor allen meinen Herren/ das du dein Land solt wider haben/ vñ ich wil dir noch mehr Stett da zu schenckē/ dz er thet. Nun ward der tag mit grossen freuden vollend / vnd ritte Herzog Ernst mit Graff Wezelo in sein Land/ liesse ihm das Volck schweren/ saß also in guter ruh. Auch ritte der Keyser auff Speyr/ bliebe ein lange zeit da/ vnnd hielte ein köstlichē Hoff/ dieweil sein Son wider ins Land kommen war.

Wie die Keyserin das Münster zu Salza/ in dem Strassburger Bistthumb gelegen/ bawen ließ zu der ehre Gottes.

Dann die Keyserin wid vñ Nürmberg war gezogen/ ritte sie mit iren Jungfrawē/ vnd etlichen reutern auff Strassburg zu/ vnd war von Herzen fro d̄ widerkunfft ires Sohns/ vnd das im auch Keyser Otto d̄ Vatter sein Erbland wider



wider eingebē hatte. Nun stenge sie an/ vñ
bestellet Bawleute zu Salza/ vnd ließ ein
Münster auffrichtē. S. Benedictt ordēs/
darein sie auch nach jrē todt ist begrabē wor
dē. Nū hattē die Mewrer auffgemaurt biß
auff das Holzwerck/dz hatte d Zünnerman
zu kurtz abgehawē/darum er sehr bekümmere
war/vñ vermeinet/wo es die Keyserin ge
war würde/muste er darum sterbē/vñ wol
te darüber entlauffē:doch bedachte er nicht
d Ehr/denn den Todt/vnd gieng mit be
trübte Herzen zu der Keyserin/zeiget jr sei
nē schadē an. Da erbarmet sich die Keyse
rin seiner gütigkeit vñ gieng mit im vff dē
Platz. Da sprach die Keyserin zum Zün
ner

Ein schöne History/

mermann: Nemmet das Holtz bey einem
end/so wil ich es bey dem andern end nem-
men/vnd wöllen es messen/das theten sie/
da stretchet sich das Holtz auß ein ander/
das es rechte lenge zum Baw hatte/ des
ward der Zimmermann von grund seines
Herzen froh.

Wie die Keyserin die Brosam auff
dem Tisck zusammen klaubet / dar-
vmb sie der Keyser schalt/als
ein geiziges Weib.



21 Vff ein zeit saß der Keyser vnnd die
Keyserin bey einand am Tisck/hatte
mit

Von Herzog Ernst.

mit einander das Mittagsmal gessen. Nū
hatte die Keyserin ein gewonheit an ihr/daß
sie stāts die Brosamen auffklaubet auff dē
Tisch/ vnd aß dieselbigen. Das warde der
Keyser gewar/ vnd sprach zu ihr: Fraw/ woz
habt ihr vnter der Hand verborgen? Ich
sihe wol/ das ihr eine geizige Fraw seit/
habt ihr nicht gnug Brott zu essen. Da erschrock
die Keyserin sehr/ vnnnd sprach mit
demütigen Worten: Herz es sind Weins
beerlin/ mit dem thet sie die Hand auff/ da
hatten sich die Brosamen verwandelt in
Weintrauben. Darüber verwundert sich
der Keyser sehr/ gieng von ihr in sein Gemach/
vnnnd hatte mancherley gedanken
wie er sie wolt probieren/ ob sie ihn lieb hette
oder nicht.

Wie Keyser Otto die Keyserin wolte
bewären/ ob sie ihn von grund ihres
Herzen lieb hette/ vnnnd
sie mit Kuten
schluge.

Als nun der Keyser die Keyserin mit
den Weintrauben hatte bewäret funf
K v

den/ sprach er eins mals zu jr: Fraw. Ich
 sage euch/ das ihr wöllet ewere Kleider ab-
 ziehen/ den ich wil euch mit Ruten schlagē.
 Solcher Wort des Keyfers erschracke die
 gute Fraw sehr/ vnd sprach: Ach Gnediger
 Herz/ warumb sol ich das thun/ habe ich
 doch nichts vngewürdlichs gethā/ das euch
 schaden bringet? Dieweil jr aber das habē
 wolt/ so wil ich es thū/ zoge sich damit gar
 nackend auß/ stunde also mit blossen Leib
 für dem Keyser. Da hatt ihr Herz ein gros-
 se Ruten vnter dem Mantel/ zoge die her-
 für/ vnnnd schlug mit grossen krefftē auff
 die fromme Keyserin. Aber Gott/ der die
 seinen nit verläßt/ kame jr durch der Son-
 nen schein zu hilff/ daß der glaß den Man-
 tel in der höhe hielte/ vnd alle streich/ die d
 Keyser nach der Keyserin thut/ die hielte d
 Mantel auff. Als der Keyser solche Gnad/
 die sein Fraw von Gott hatte/ sahe/ warff
 er die Rutē hinweg/ sprach mit lauter stimm
 zu ihr: Du mein Herz allerliebste Fraw/
 ich sihe die grosse Gnad/ die dir von Gott
 geschickt. Darumb wil ich dich gebetten
 haben/ das du mir solche vbelthat wöllest
 verzeihen/ die ich an dir bewiesen hab.

Vnd

Von Herzog Ernst.

Vnd hielte sie forthin lieb vnd wehre bis
an ihr ende.

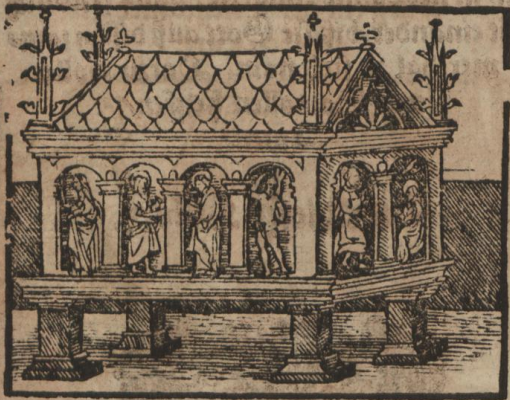
Wie die Keyserin auff ein zeit bey
dem Keyser saß/ vnd jr durch Gottes gnad
in sinn fiel/ wie das Münster zu Aug-
spurg ein fiel/ welchs auch ge-
schehen ware.



Nach dem der Keyser eine lange zeit
im friede mit d'Keyserin gelebt hat-
te. Desgleichen Herzog Ernst wiß
in seinẽ Land saß/ vnd wol regierte mit sei-
nem getreuen Freund Graff Welsch.
Sasse der Keyser vnd die Keyserin off ein
zeit

Ein schöne History/

zeit bey einander / vnd redet von mancher-
ley Geschichten. In dem fiel der Keyserin
ein grosser seuffzen ein / vnd bedunckt sie/
wie ir ein Stimme in das Ohr gieng / die
sprach: jehund fellet das grosse Münster zu
Augsburg ein / das deine Freunde haben



bawē lassen. Von solcher Stimme erschrack
sie sehr / vnd sprach bey ihr selbst: Dieweil
es Gott also haben wil / kan ich nicht dar-
wider streben. Da fraget sie der Keyser/
warumb sie also geseuffzet hette? Da sage
sie ihm alle ding. Da schrieb er die stund
auff / vnd schicket einen Boten dahin / ließ
es besehen / ob das also were. Da der Bote
gehn

Von Herzog Ernst.

gehn Augspurg kam / vnnnd warde berichte
vmb welche zeit das geschehen war / ritt er
wider zu dem Keyser / vnd zeigets ihm an.
Da befande es sich vmb dieselbige stunde /
wie den die Keyserin das ihrem Herzē hatte
angezeigt. Nun lebten sie nach Gottes wil-
len / in liebe vnnnd einigkeit / ganz friedlich
mit einander / biß sie Gott auß disem jam-
merthal zu sich nam. Darzu wolle
vns Gott allen helffen /
Amen.

Ende dieser History.



